

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat

Schriftleitung und Verwaltung: Prebenova ulica 4, Telefon Nr. 21 (interurban)
 Entbindungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Nummer 104

Celje, Dienstag, den 31. Dezember 1935

60. Jahrgang

Zum Krieg in Afrika

Während die Abessinier noch vor drei Wochen an beiden Fronten den Italienern keinen ernsthaften Widerstand geleistet hatten und diese so immer tiefer ins Land hineinkamen, wobei die Italiener jedes Vorpostengeplänkel als großen Sieg verkündet hatten, sammelte der abessinische Kaiser seine vielen Krieger-scharen und ließ sie von kampferprobten einheimischen und europäischen Offizieren in der italienischen Kampfesart und mit Feuerwaffen ausbilden. Inzwischen wurden auch immer neue Waffen eingeführt. Dann dauerte es noch viele Wochen, bis diese Truppen aus dem Innern mit Munition und Lebensmitteltransporten auf fast unwegsamem Gelände bis an die Fronten vorgerückt waren. Seither aber gibt es für die Italiener kein Vorwärtskommen mehr.

Schon die wenigen ersten Angriffe der regulären abessinischen Abteilungen brachten einen Umschwung. Langsam aber sicher treiben nun die Abessinier nach jedem kleinerem Gefecht die Italiener zurück. Jetzt können dies auch die Italiener nicht mehr verleugnen. Selbst ihre amtlichen Heeresberichte bringen Eingeständnisse von beträchtlichen abessinischen Fortschritten in der Rückgewinnung der durch die Italiener besetzten Gebiete.

Der Laval-Hoare-Vorschlag wurde vom abessinischen Kaiser bekanntlich abgelehnt. Nichts will er den Italienern abtreten und verlangt sogar eine Kriegsentwädigung.

Aber auch die Italiener erklärten sich mit dem englisch-französischen Vorschlag nicht einverstanden. Die Folge war, daß Hoare zurücktreten mußte und der englische Völkerbundsminister Eden zum englischen Außenminister ernannt wurde. Die Lage wurde immer bedrohlicher. Die Vermittlungsvorschläge wurden nun auch von England bei Seite gelegt und der weitere Verlauf zwecks neuer Maßnahmen dem Dreizehnerausschuß des Völkerbundes überwiesen. England wird nun wahrscheinlich die Brennstoffsperrung verlangen. Italien wird das als kriegerische Handlung bezeichnen. Zu diesem Zwecke hat England aber schon weitere Maßnahmen ergriffen, indem es bei den Mittelmeerstaaten anfragen ließ, ob es auf ihre Unterstützung rechnen kann. Frankreich, Spanien, Jugoslawien, Griechenland und die Türkei haben positiv geantwortet. Die weitere Entwicklung oder Verwicklung der Lage ist heute ungewisser als je zuvor.

Mussolini fühlt sich stark und siegesicher

Am 30. Dezember erstattete Mussolini im italienischen Ministerrat einen Bericht über die italienische innen- und außenpolitische Lage und über die wirtschaftliche Lage Italiens. Im Innern sei alles in schönster Ordnung; ohne Sondergesetze zeige die ganze Wirtschaft den einheitlichen Siegeswillen der Nation. Das Laval-Hoare-Angebot sei weit davon entfernt gewesen, auch nur die Mindestforderungen Italiens zu erfüllen; deshalb wird bis zum endgültigen Sieg weitergekämpft.

Lavals große außenpolitische Rede

Am 27. Dezember hielt in der französischen Kammer Ministerpräsident und Außenminister Laval eine über eine Stunde dauernde Rede, in der er seinen Standpunkt zu allen aktuellen politischen Problemen darlegte. Gleichzeitig mit dem Hoare-Laval-Vorschlag verteidigte er auch den Völkerbund und bezeichnete die britisch-französische Zusammenarbeit die wesentlichste Vorbedingung für den Frieden in Europa. Für Deutschland hatte er wohl auch freundliche Worte. Aber bald stellte er die „deutsche

Neue Minister: Dragiša Cvetković und Markus Rožul

Bautenminister Ing. Miloš Bobić und Minister für Sozialpolitik und Volksgesundheit M. Komnenović haben am 22. Dezember ihre Portefeuilles in die Hände des Ministerpräsidenten zurückgelegt. Daraufhin wurde Ministerpräsident Dr. Milan Stojadinović von den Mitgliedern des königlichen Regenschaftsrates in Audienz empfangen. Nach dieser Audienz erließ der Ministerpräsident eine amtliche Mitteilung, in der es heißt, der Regenschaftsrat habe in Würdigung der Rücktrittsgründe der beiden ausscheidenden Mitglieder des Kabinetts den Skupštinaabgeordneten und Minister a. D. Dragiša Cvetković und den Skupštinaabgeordneten und Minister a. D. Markus Rožul zum Bautenminister ernannt.

Die Skupština tritt Mitte Jänner zusammen

Beograd, 28. Dezember. Skupštinapräsident Ćirić erklärte heute Pressevertretern, daß die Skupština Mitte Jänner zusammentreten werde. Die Budgetausprache dürfte in der ersten Februarhälfte beginnen.

Kommunistische Propaganda in ganz Jugoslawien

Den Sicherheitsbehörden ist es gelungen, in Beograd eine riesige Unmenge von illegalen kommunistischen Propagandamaterial mit Anleitungen zu beschlagnahmen, die verschiedene kommunistische Stellen im Ausland und im Inland an die Mitglieder der verbotenen kommunistischen Partei ergreifen lassen. In diesen Anweisungen werden die Kommunisten darin unterwiesen, wie sie die Versammlungen, Konferenzen und sonstigen Manifestationen der verschiedensten gesetzlich anerkannten politischen Gruppen für ihre dunklen Ziele ausnützen sollen. Die Kommunisten werden genau unterwiesen, wie eine politische Versammlung Andersgesinnter zu vereiteln und den dunklen Zielen der Dritten Internationale dienstbar gemacht werden soll. Die Kommunisten werden ferner unterrichtet, mit welchen Schlagworten und Parolen sie unter dem Volke Verwirrung zu stiften haben, um diese Verwirrung der Meinung wiederum für sich auszunützen.

Englische Stimme gegen Wien

Die englische Zeitung „Star“ berichtet über Veränderungen, die Schuschnigg in seinem Kabinett vornehmen will, nachdem seine Bitten um finanzielle Hilfe in London zweimal scharf abgelehnt worden sind. Das englische Blatt schreibt u. a.: „Bundeskanzler Schuschnigg beabsichtigt seinen Außenminister Baron von Berger-Waldenegg zu opfern und ihn durch den jetzigen österreichischen Gesandten in Paris, Baron Egger-Moellwaldt zu ersetzen, der früher in Rom war und sich des Vertrauens Mussolinis erfreut. Dies ist die Sensation. Baron Egger-Moellwaldt ist ein Freimaurer und mit einer jüdischen Dame verheiratet.“

Gefahr“ als Schreckgespenst hin und sagte: „Die größte und furchtbarste Gefahr der Stunde sei zweifellos die Aufrüstung des nationalsozialistischen Deutschlands“. Damit wollte er Frankreichs riesenhafte Aufrüstung rechtfertigen und Frankreichs innenpolitische Lage retten, was ihm auch gelang; denn bei der Abstimmung erhielt er immerhin eine kleine Mehrheit.

Rückblick auf das Volkstumsjahr 1935

Reichsleiter des V. D. N. — Dr. Hans Steinacher

In allen Ländern der Welt hat das abgelaufene Jahr Volkstumsbewegungen erstarken sehen und ein Erfassen der Volksgemeinschaft über die Staatsgrenzen hinweg angebahnt.

Völker, die selbst ihr Recht auf Verbindung mit dem Außenvolkstum betonen, wollen im deutschen Volkstumsgedanken eine verstockte imperialistische Bestrebung sehen. Wir müssen daher immer wieder die zahlreichen Mißdeutungen, denen unser Volkstumsgedanke von diesen Seiten ausgesetzt ist, aufs Schärfste zurückweisen und daran erinnern, daß durch die Betonung der natürlichen Zusammengehörigkeit der Menschen gleicher Sprache, gleichen Blutes und gleicher Kultur niemand bedroht wird. Im Gegenteil, die Politik des nationalsozialistischen Deutschen Reiches, die sich auf der Achtung des Volkstums als eines gottgegebenen Wertes aufbaut, ist eine ausgesprochene Friedenspolitik. Das hat Adolf Hitler in allen seinen Reden immer und immer wieder bahnbrechend aufgezeigt. Den Feststellungen des Führers entsprechend kann die deutsche Haltung nie und nimmer darauf abgestellt sein, fremdem Volkstum Gewalt anzutun oder fremdvölkische Lebensrechte zu verletzen. Aus dem harten Lebensschicksal der letzten zwanzig Jahre unseres Grenz- und Außenvolkstums heraus haben wir gegenüber den westlichen liberalen und etatistischen Staatsauffassungen eine vertiefte Schau in den völkischen Lebensfragen erlangt, die uns sowohl für unser Verhältnis zu unseren Volksgenossen in den fremden Staaten maßgebend ist, als auch für das Verhältnis vom eigenen Volkstum zum fremden Volk. Gerade aus der Hoheit und Würde unseres Volkstums, aus dem Bewußtsein seiner Unveräußerlichkeit, gewinnen wir das Verständnis auch für die Würde fremden Volkstums. Nur solche Wertung — wäre sie Allgemeingut der Völker — bildet den Weg zum wahren Frieden von Volk zu Volk.

Der VDN hat als Träger des Volkstumsgedankens mit politischen Aufgaben nichts zu tun. Er will, wie ich auch in Königsberg auf der VDN-Tagung mit aller Deutlichkeit erklärt habe, keine Grenzen verschieben, er will nur vor aller Welt feierlich den Anspruch erheben, frei über alle Grenzen hinweg die Einheit unseres Volkstums zu pflegen, dort Hilfe und Anregung zur Selbsthilfe zu bringen, wo eigenes Volkstum in Gefahr ist, damit auch der Deutsche außerhalb der Staatsgrenzen über Räume und Zeiten hinweg als Volksgenosse der deutschen Volkheit erhalten bleibt. So soll der friedliche Sieg der Zukunft eine Daseinsbehauptung in gegenseitiger Achtung sein.

Das Pflichtgefühl und die letzte Entschlossenheit, mit der unsere Volksgenossen draußen — unter besonderen Lebensgesetzen und eigener Verantwortung, aber doch durchströmt von den gestaltenden Kräften des gesamtdeutschen Volkstums — ihr Schicksal tragen, liegt im tiefsten begründet im Volkstumsgedanken, den Adolf Hitler dem Reich neu geschenkt hat und dessen höchste Verkörperung er selbst ist. Für den Glauben des Führers an die Kraft des Volkstums haben die Volksgenossen in den fremden Staaten mit ihrem schweren Selbstbehauptungskampf den Berechtigungsbeweis gebracht: sie sind Bewährungszeugen für die Volkstumskraft, für die Unverrückbarkeit und damit die Unantastbarkeit des Volkstums.

Wie reich war das abgelaufene Jahr an Ereignissen, die in der schweren Bewährungsprobe unserer Brüder ebenso erschütternd wie in den Er-

folgen erhebend waren! Im Anfang von 1935 stand das Freiheitsbekenntnis der Saar, in dem der Volkstumsgebanke über staatliche machtpolitische Bestrebungen und den abwegigen Versuch, die alle innerdeutsche Zerrissenheit noch einmal an einem besonders gefährdeten Punkt in den Dienst fremden Mächtsstrebens zu stellen, einen glänzenden Sieg errang. Ein Sieg, der geschichtlich zu den großartigsten Bekundungen deutscher Treue gehört! Und wie leuchtend trat die neue Einheit des deutschen Gesamtvolkes in allen seinen Gliedern draußen und drinnen in Erscheinung in der Anteilnahme, die alle Deutschen in der Welt am Schicksal der Saar nahmen. Waren die früheren Volksabstimmungen wie eine Morgenröte gewesen, so war die Volkstumsentscheidung an der Saar der helle Tag des volksdeutschen Bewußtseins, in dessen Licht alle Deutschen standen.

In gleichem Einheitsbewußtsein und in gleicher Anteilnahme blickten die Deutschen der ganzen Welt zum Memelland, das in diesem Jahre besonders schweren Prüfungen ausgesetzt war und für sein völkisches Eigenleben im Kampf um Gestaltung, Lebensraum und Wesensgestaltung allerhärtestes Schicksal auf sich nehmen mußte. Das Rownoer Bluturteil wurde nicht nur im Reich, sondern überall, wo Deutsche wohnen, mit einem Schrei der Empörung aufgenommen und löste überall die heftigsten Protestkundgebungen aus. Und als später die Memelwahlen mit einem unmöglichen und widersinnigen Wahlsystem unseren Volksgenossen die Möglichkeit ihrer freien Willensäußerung nach allen Kräften erschwerten, da blickte wiederum das ganze Volk geschlossen auf die Brüder. Es war für den VDA eine selbstverständliche Pflicht, im ganzen Reich gerade den „Tag des deutschen Volkstums“ unter das Zeichen der Treue gegenüber den kämpfenden Volksgenossen im Memelland zu stellen.

Und als die stärkste deutsche Außengruppe, die Sudetendeutsche Heimatfront im einst so zerrissenen Sudetenland, unter der Bewährung ihres Wertes und Wesens stand und unter Konrad Henlein trotz wüster Terrorakte von marxistischer Seite, trotz des leidenschaftlichen Pressfeldzuges von politischen Gegnern, mit einem beispiellosen Sieg der Sudetendeutschen Partei der Einigungsbewegung der Deutschen in der Tschechoslowakei Bahn brach, da gab wiederum die Anteilnahme aller Deutschen diesem Erfolg breitesten Wiederhall. Der Wille des Volkes hat einem Mann die Führung des sudetendeutschen Geschickes anvertraut, der als lautere Persönlichkeit, als reinste Verkörperung der von ihm vertretenen Idee mit dem Aufruf zur Volksgemeinschaft vor seine Wähler trat und über den Parteihaber siegte.

Nicht zuletzt sei auch der Südtiroler gedacht, deren Leidensmaß das Jahr bis zum Ueberquellen gefüllt hat. Das schon vor Jahren erfolgte Verbot des deutschen Privatunterrichtes gehört zu den moralisch am schwersten wiegenden Maßnahmen, weil es geradewegs ein Angriff auf das persönlichste Recht der Deutschen Südtirols ist. Die italienischen Behörden haben dann mit einem Blick auf Wien eine Verfügung erlassen, wonach die Schulkinder, die an einem in italienischer Sprache erteilten Unterricht der deutschen Sprache teilnehmen wol-

len, selbst die Zulassung zu diesem Unterricht beantragen mußten. Sechs- bis siebenjährige jährige ABC-Schützen haben einen schriftlichen Antrag an die Schulbehörde gestellt und 88% aller deutschen Schulkinder Südtirols, das sind rund 27.500 haben sich dieser Anordnung unterzogen! Das war bei aller Fragwürdigkeit der praktischen Wirkung auch eine Volksabstimmung für die deutsche Kulturzugehörigkeit, die erste Abstimmung seit Beseitigung der freien Wahlen. Als Antwort darauf wurden in Bozen und Meran zwei Sprachkurse errichtet, die ausgerechnet in die ortsübliche Mittagszeit von 1/1 bis 1/2 Uhr gelegt sind und in denen den deutschen Kindern ihre Muttersprache in italienischer „beigebracht“ wird. Die Errichtung der beiden Sprachkurse — auf dem Lande sind solche Kurse nicht eingerichtet — hat also tatsächlich nicht eine Verbesserung der Lage, sondern eine Verschlechterung für die Südtiroler Deutschen gebracht, denn die bestehenden Lizenzen zur Erteilung deutschen Privatunterrichtes wurden völlig eingezogen. Das sind nur einige Beispiele aus der unendlichen Kette

D'Ormesson über Deutschland

„... daß man wirklich von einem Wunder sprechen könne“

Paris, 27. Dezember

Unter der Ueberschrift „Deutsche Wirtschaft“ beschäftigt sich Wladimir d'Ormesson im „Figaro“ mit den Erfolgen des Nationalsozialismus auf wirtschaftlichem, moralischem und sozialem Gebiet, die er besonders hinsichtlich der beiden letzten Punkte als geradezu bewundernswert bezeichnet.

Man müsse Deutschland nehmen, so wie es am Tage des Sturzes der Regierung Schleicher gewesen sei, und es dem heutigen Deutschland gegenüberstellen, um die Revolution abzuschätzen, die sich inzwischen vollzogen habe.

Das Meisterwerk des Nationalsozialismus liege in erster Linie auf moralischem Gebiet.

Die leitenden Persönlichkeiten des neuen Regimes hätten viele Beweise von sinnreichen Erfindungen abgegeben, sie hätten eine Mystik der Solidarität geschaffen und sich in weitherziger Weise daran gemacht, Unterstützungen, soziale Einrichtungen, moralische und physische Hygiene zu schaffen. Sie hätten die alte verrostete Bürokratie der sozialistischen Gewerkschaften durch eine junge und dynamische Auffassung der Arbeit ersetzt, daß man wirklich von einem Wunder sprechen könne.

Die linksstehenden Kreise Frankreichs, die dem Dritten Reich feindlich gesinnt seien, sähen diese Tatsache aber nicht. Sie seien sich nicht darüber klar, daß, wenn morgen in Deutschland freie Wahlen durchgeführt würden, das nationalsozialistische Regime gerade in der Arbeitererschaft seine sichersten Verteidiger finden würde.

Verbotene Weihnachtsfeier in Wien

Die Reichsdeutschen in Wien wollten im Wiener Großen Konzerthaus eine Weihnachtsfeier abhalten. Die Regierung jedoch verbot diese Feier und begründete dies mit „technischen Schwierigkeiten“.

Deutscher Leiden in Südtirol.

Auch an den weniger sichtbaren Außenfronten wurde in täglichem Kampfe um das Volkstum der Nation als den höchsten Wert, den eine Nation besitzt. Dieses gemeinsame Erleben eines allen gemeinsamen Kampfes machte das deutsche Volk wieder um einen Jahresring reifer zu seiner innersten Bestimmung: zur Einheit der Nation in gemeinsamem Schicksal. Lebendiges, leidenschaftliches Empfinden eines deutschen Volkes von hundert Millionen Herzen hat sich stark gezeigt in der Bewährung seiner Werte.

Mag diese Stärke allen Staaten und allen Völkern die Ausichtslosigkeit ihrer Angriffe zeigen, damit sich auch die Volkstümer der Nachbarn der deutschen Grundforderung anschließen: im Namen eines göttlichen Rechtes für Freiheit der Volkstumsgebanke! Dann erst wird unsere Friedenspolitik völlig verstanden werden, dann sind die Ziele des Führers verwirklicht, der eine Welt der Wahrhaftigkeit, Ehre und Gerechtigkeit vertritt.

Deutschland in Trauer

In die Gloden des Heiligen Abends hinein tönte die Nachricht von dem furchtbaren Eisenbahnunglück, das Deutschland betroffen hat. 40 blühende Menschenleben, die dem Weihnachtsbaum und dem Gabentisch zustrebten, wurden dem deutschen Volke durch ein grausames Schicksal entzogen. Ueberall, wo die Kunde von dem furchterlichen Unglück in Thüringen die feiernden Menschen noch erreichte, überschattete der Ernst dieses Schicksalschlages die Festesfreude. — Als vor zwei Jahren der Weihnachtsabend bei Paris jene furchtbare Eisenbahnkatastrophe brachte, die 199 Tote und 200 Verletzte forderte, sammelte sich Frankreich in stiller Trauer an der Bahre der Unglücklichen. Vor einem Jahre wurde gleichfalls am Heiligen Abend Kanada von einer Eisenbahnkatastrophe getroffen, die 18 Menschenleben vernichtete. Diesmal ist Deutschland an der Reihe. Und diesmal sammelt sich das deutsche Volk um seine Toten in der Gewißheit, daß die Welt mit den Hinterbliebenen des Thüringer Unglücks ebenso empfindet wie Deutschland bei den Katastrophen draußen.

Japan gegen Sowjetien

Neuerdings spitzt sich die politische Lage zwischen der Mandschurei und Sowjetien derart zu, daß wichtige Ereignisse zu erwarten sind. Es handelt sich um die fast täglichen Grenzüberschreitungen und Ueberfälle der Sowjet-Mongolei auf die mandchurisch-japanischen Grenzsicherer. In diesem Grenzgebiet ist die genaue Grenzlinie nämlich nicht abgesteckt, und diesen Zustand benützen die Bolschewisten als ständige Ausrede. Ein japanischer „Havas-Bericht“ besagt, daß Tokios Kriegsminister gar nicht die Absicht habe, einem kriegerischen Konflikt mit Moskau auszuweichen; denn er sei überzeugt, daß Moskau nachgeben müsse und wie immer nachgeben werde. Damit hat Japan nun den nächsten Schritt zur Eroberung des mongolischen Teiles Asiens getan.

Bildnis der Mutter

Von Heinrich Verch

Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Junge Generation, Berlin, entnommen aus: Heinrich Verch „Im Pulsschlag der Maschinen“.

Die Mutter war eine ganz kleine Frau, hatte ein rundes, weißes Gesicht und schwarzes, glattgeschheiteltes Haar, ein wenig Sommersprossen unter den dunklen Augen und trug immer dunkle Kleider. Im Sommer band sie ein weißes Tuch um die Stirne; sobald die Sonne schien, litt sie unter heftigen Kopfschmerzen. Im Winter hustete sie viel. Wenn sie eine kleine Last trug, ging ihr Atem schnell und heftig.

Von dem vielen unterdrückten Husten muß sie wohl den schmalen, etwas zusammengekniffenen Mund bekommen haben, der um der Worte Wert und Gewalt wußte. Sie hatte sieben Kinder. Ressel-Schmiedsbrut kommt schon halbtot auf die Welt, die Natur ersetzt das fehlende Gehör durch größere Stimmkraft. Wenn wir die Küche mit unbeschreiblichem Lärm erfüllten, so klang manchmal vom Waschfaß oder Kochherd leise und ruhig das Wort: „Kinder!“ Solche durchdringende Kraft, Zauber und Macht ging von Mutters Sprache aus, daß wir nicht nur gebändig gehorsam — sondern in uns

gestillt und beruhigt wurden. Mit dem einzigen Wort „Kinder!“ — in vielfältiger Betonung, aber immer gütig und mild, hat Mutter uns erzogen. Nie fiel in dieser proletarischen Umgebung ein rohes oder Schimpfwort; sie glaubte so stark an das Anständige und Gute in ihren Kindern, daß Befügungen wie „böse“ oder „schlimm“ in ihrer Sprache fehlten. Sie leitete uns mit der magischen Gewalt ihrer Augen. Wir fühlten ihre Blicke wie Sonnenstrahlen auf unserm Gesicht, wenn Mutters Augen auf uns sahen. Wir taten — und hier ist dieser Satz keine Phrase: „was wir ihr von den Augen absehen konnten“. Wenn wir etwas Unrechtes getan hatten, melbten wir uns sofort bei ihr und beichteten. Mutters freudiger Blick sagte uns, daß sie nicht umsonst an den anständigen Kerl in uns geglaubt hatte.

Wir lebten alle im Bannkreis der mütterlichen Zucht wie im lautlosen, leuchtenden Licht der Sonne. Das Gesicht der Mutter stand über dem wildesten Spiel und ging so lebendig mit uns auf unserm Wegen, daß all unsere Taten und Unterlassungen von vornherein durch ihre Gegenwart gerichtet waren: „Was wird Mutter dazu sagen?“ Dies Wort kam uns nicht einmal mehr bewußt ins Gedächtnis, es stand über unserm Leben.

Zärtlichkeiten waren unbekannt. Nie werde ich

den ersten Kuß vergessen, den sie einem ihrer Kinder gab. Als Achtjähriger erwachte ich eines Nachts, tastete mich voll Unruhe durchs dunkle Haus in die Küche, stieß im Finstern an die Bank, fühlte auf dem Bankbrett ein kleines, eiskaltes Gesicht, dann den nackten, kalten Säugling. Ich tastete über den Tisch hin, stieß auf die Mutter, die mit dem Kopf über den Armen eingeschlafen war. Vor Angst und Aufregung konnte ich kaum sprechen. Da erwachte die Mutter, machte Licht und frug: „Heini, was fehlt dir?“ Ich wies auf die Bank und sagte: „Leg ihm doch ein Kissen unters Köpfchen und bedeck ihn zu!“ Da beugte sie sich über das kalte Gesichtchen und sprach: „Hermann ist tot, er braucht kein Kissen mehr, er ist diese Nacht gestorben!“ Dann küßte sie das tote Kind auf den Mund, und da sah ich die ersten Tränen in der Mutter Augen. Wir erfuhren es erst später von der Nachbarin, daß sie fast jede Nacht mit dem wimmernden Kind in der Küche gewacht hatte, damit der Vater wenigstens schlafen konnte. Auch ein kleines Schwesterchen starb nach langer Krankheit. Jedes Jahr wurde ein neues Kind geboren und dann sahen wir Mutter drei Tage nicht; es waren die einzigen Tage, an denen sie krank feierte und ausruhte. Wenn am vierten Tage Kindtaufe war, tat sie, ein wenig blaffer als vorher, ihre gewohnte Arbeit. Sie weigerte sich be-

Unerhörte Wiener Lügenhege

Das Deutsche Nachrichten-Büro teilt mit, daß der „Wiener Telegraph“ im systematischen Lügenfeldzug gegen Deutschland Meldungen eines englischen Nachrichtenbüros in der größten Weise fälsche. „Das Wiener Blatt behauptet, daß dieses Nachrichtenbüro von Massenhinrichtungen und Brutalitäten in deutschen Gefängnissen berichtet habe. Wie festgestellt wurde, hat das englische Büro solche Tarlaren-Nachrichten nicht verbreitet und rückt selbst von derartigen üblen Machenschaften ab.“

Der „Westdeutsche Beobachter“ fügt dieser Meldung des Deutschen Nachrichten-Büros folgenden Kommentar bei:

„Es steht ausgerechnet der Wiener Presse schlecht an, sich über — noch dazu frei erfundene — Brutalitäten in Gefängnissen anderer Länder aufzuregen. Die Wiener Presse hätte es nötiger, sich um die Justizmethoden in Oesterreich zu kümmern, und einmal in die dortigen Verhältnisse hineinzuleuchten.“

Dazu bemerkt der Internationale Pressedienst Spa „Der Wiener „Telegraph“ gehört zu jenen Wiener Asphaltblättern, deren Schreibweise vom Chef des staatlichen Pressedienstes, Eduard Ludwig, dirigiert wird. Ludwig ist am finanziellen Erfolg dieser Blätter interessiert und sorgt für die Aktualität derselben dadurch, daß er von Zeit zu Zeit die unverschämtesten Lügenmeldungen lanciert. Eduard Ludwig, der es verstanden hat, in allen Regierungen Pressechef zu bleiben, besticht auf der einen Seite in- und ausländische Journalisten, auf der anderen Seite ist er Mitinhaber von Blättern, die in einem seriösen Staatswesen keine Berechtigung hätten. Seine journalistische Akrobatik wird aber früher oder später ein Ende nehmen.“

Gold und Glaube

Unter diesem Titel schreibt „Das Schwarze Korps“ (Berlin):

„Italienische Bischöfe haben ihre goldenen Insignien dem Vaterlande zur Verfügung gestellt, damit dieses den Krieg in Abessinien führen kann. Zur Unterstützung der nationalen Ziele des faschistischen Italiens hat der Erzbischof von Monreale sogar einen Aufruf erlassen, in dem die Klöster und Kirchen aufgefordert werden, die Goldgeschenke der Gläubigen dem Staate zur Verfügung zu stellen, wofür sie 5 Prozent Kriegaanleihen als Gegenwert bekommen.“

Und siehe: die Goldsammlungen finden nun auch im Reiche Nachahmung. „Die Weltmission der katholischen Kirche“, eine Monatschrift, die in Nachen herausgegeben wird, appelliert ebenfalls an die Opferfreude des katholischen Volkes und bittet um Gold- und Silberspenden. Zwar nicht, um dem Deutschen Reich die gesammelten Schätze zur Verfügung zu stellen, sondern zur Anfertigung von Monstranzen, Kelchen, Ciborien und anderem Messgerät, um sie den verschiedenen Missionen im Auslande zu schenken!

Nach den Erfahrungen des letzten Jahres kann es uns kein Mensch übelnehmen, wenn wir dieser Goldausfuhr etwas mißtrauisch gegenüberstehen. Gold

ist nämlich ebenso gut wie Devisen, sogar noch besser. Sollte es sich hier nicht um eine neue Form der Kapitalverschleppung handeln?“

Vorläufig kein Militärbündnis Rumänien—Sowjetrußland

Der rumänische Außenminister betrieb in den letzten Wochen die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Sowjetrußland betreffend den Abschluß eines Garantiepaktes zwischen den beiden Staaten. Die Beweggründe Titulescus sind bekannt, sie gipfeln vornehmlich in dem Bestreben, Rumänien an die Ägäis Paris—Prag—Moskau anzugliedern. König Carol hält jedoch an seinem Standpunkt fest, der in der folgenden Resolution Ausdruck findet: „Mein Entschluß steht fest, kein Militärbündnis mit den Sowjets abzuschließen, solange Frankreich und England sich nicht für ein Bündnis mit Sowjetrußland entschieden haben. Rumänien kann und muß warten, bis die internationale Lage geklärt ist.“

Der Verband der deutschen Volksgruppen zur Ausweisung der Eupen-Malmedyer

Auf Grund eines in Belgien durchgeführten Ausbürgerungsgesetzes wurde vier führenden Persönlichkeiten deutschen Volkstums aus Eupen-Malmedy ihre Staatsangehörigkeit aberkannt.

Die völkerrechtswidrige Durchführung und Anwendung des Gesetzes hat die ganze heimattreue Bevölkerung in Eupen-Malmedy getroffen. Seine Solidarität mit ihr hat der Verband der deutschen Volksgruppen in Europa mehrfach bekundet; sie ist auch vom Europäischen Nationalitätentongreß zum Ausdruck gebracht worden.

In diesen Tagen sind die ausgebürgerten Volksgenossen aus Belgien ausgewiesen worden. Dem Verstoß gegen die geheiligten Volkstumsrechte ist die Betreibung vom angestammten und geliebten Heimatboden gefolgt. Man kann — wie der Verteidiger Joseph Dehottay's erklärte — seine Heimat nicht an den Stiefelsohlen wegstreten. Aus seiner Heimat verwiesen zu werden, ist einer der schwersten Verluste, der einen Menschen treffen kann.

Die Volksgruppen sehen in dieser Maßnahme, vor allem aber in der hierin zum Ausdruck kommenden Entrechtung der Volksgruppe in Eupen-Malmedy, eine grundsätzlich und praktisch ernste Bedrohung des Friedens. Das Zusammenarbeiten der Volksgruppen dient dem Ziele, die Spannungen zwischen Staatsgemeinschaft und Volksgemeinschaft durch Sicherung hinreichender Volkstumsrechte im wohlverstandenen Interesse auch ihrer Heimatstaaten zu überwinden. Grundsätze, wie sie in Belgien zum Gesetz erhoben und bis zur härtesten Konsequenz durchgeführt wurden, sind geeignet, diese Spannungen bis ins Untragbare zu steigern und eine verhängnisvolle Rechtsunsicherheit zu schaffen.

In treuer Verbundenheit mit den Volksgenossen in Eupen-Malmedy sieht die Führung des Verbandes es als ihre Pflicht an, diese Feststellung in aller Deffenlichkeit vorzunehmen.

Bolschewismus ist Judentum!

In der „New York Times“ vom 21. Oktober 1935 behaupten Dr. Cyrus Adler (Präsident des amerikanisch-jüdischen Komitees), Alfred B. Cohen (Präsident des jüdischen Freimaurer-Ordens B'nai B'rith) und B. C. Bladet (Vorsitzende des jüdischen Arbeiterkomitees), „Juden wären niemals vorherrschend gewesen in der roten Bewegung, weder im Deutschen Reiche noch sonstwo.“ Demgegenüber besagen amerikanische Feststellungen:

„Vom U. S. Senats-Komitee bezeugt: Trotzki und 265 jüdische Agitatoren kamen aus dem Ostviertel New Yorks. Von den 388 Mitgliedern der Petersburger Regierung waren nur 16 echte Russen und alle übrigen Juden. — Als die Bolschewisten zur Macht kamen, gab es in New York ein Uebermaß von Proklamationen in riesenhaften Plakaten durchwegs jiddischer Mundart. — Die Führer der bolschewistischen Bewegung bestehen zu über 2/3 aus russischen Juden (Wm. Ch. Huntington, U. S. Embassy). — In Rußland sind fast 3/4 der Bolschewisten Juden (Wm. Welsh, National City Bank, New York). — In allen bolschewistischen Einrichtungen sind die Häupter Juden (Asia magazine, Februar-März 1929).“

Deutschland und der Völkerbund

In der Londoner Unterhausdebatte erklärte der englische Premier, der Völkerbund stelle „eine sehr menschliche Körperschaft fehlbarer Nationen“ dar, „die von fehlbaren Staatsmännern in einer Ratsversammlung vertreten werden, deren Bestreben es ist, womöglich einen Völkerbund aufzubauen, der im Laufe der Zeit vielleicht doch der Menschheit alle die Dienste leisten kann, von denen sie bei der Gründung des Völkerbundes träumte.“

Dazu wird uns aus Berlin geschrieben: „Deutschland nimmt diese Worte des derzeitigen verantwortlichen Chefs der englischen Politik mit Interesse zur Kenntnis, weil es in ihnen ein Eingeständnis sieht, daß abermals nachträglich die Haltung des Reiches gegenüber dem Völkerbund legitimiert und der Welt vor Augen führt, daß Lebensnotwendigkeit für eine Nation war, die sich vor Diffamierung, Ehrlosmachung und Entrechtung freimachen wollte.“

Wenn sich die nüchterne Erkenntnis, daß Fehler dazu da sind, aus ihnen zu lernen, Bahn brechen sollte, dann wird die Kritik der Geschichte einst dartun, daß Deutschland mit seinem Austritt aus dem Völkerbund einen wesentlichen Schritt im Interesse der Verwirklichung der ursprünglichen Aufgaben der Genfer Einrichtung zum Segen der Menschheit vorwärts getan hat; denn erst der Entschluß des Deutschen Reiches dürfte in Genf und anderen Städten zum Nachdenken angeregt haben.“

Wien hat wieder eine Sensation

Der aus Deutschland geflüchtete Berichterstatter des „Berliner Tageblattes“, Heinrich Eduard Jacob hat durch Transaktionen sieben Wiener Banken um Riesensummen betrogen. In Wien gehörte er zu den ärgsten journalistischen Hezern gegen das Dritte Reich.

harrlich, mit am Festtagstisch zu sitzen. Sie bediente die Taufgäste, wie sie das ganze Jahr über diente. Keiner von uns hat Mutter je mit am Familientisch essen sehen. Dreißig Jahre lang stand sie, wenn wir, Vater und Kinder, beim Essen saßen, zwischen Tisch und Kochherd; manchmal angelehnt in ausrundernder Müdigkeit, aber immer gewärtig, einen Teller aufzufüllen oder eine Schüssel zu bringen. Zwischenbei richtete sie Bepferbrot für die Ausgehenden, ordnete oder säuberte still, daß sie niemand störte. Erst wenn wir alle gegessen hatten und zur Arbeit weg waren, aß sie für sich allein.

Jeden Morgen stand sie vor 5 Uhr auf. Wenn wir von der Schlafkammer kamen, stand der Morgenkaffee mit gestrichenen Broten für alle bereit, hing die Wäsche fertig an den Schnüren. Manchmal war sie schon um halb sechs Uhr in die heilige Messe gegangen, trotzdem der Weg dahin fünfzehn Minuten weit war.

Unsere Mutter war die älteste Tochter einer Familie von vierzehn Kindern, die im Jahre 1888 nach Amerika auswanderte. Sie blieb allein hier, weil sie sich mit dem fast doppelt so alten Kesselschmied verheiratete. Im ersten Jahr verloren sie durch einen unglücklichen Prozeß ihre kleine, kaum errichtete Werkstatt. Sie wurden gleich im Anbeginn so mit Schulden belastet, daß sie nur noch für die

Gläubiger zu schaffen hatten. Der Gerichtsvollzieher blieb einer der ständigen Gäste der Familie. Des Vaters Sinn verdüsterte sich durch dieses Unglück, er wurde auch körperlich krank. Nun hatte die Mutter auch noch die Last der Werkstatt zu tragen. Mit ihrer schönen Handschrift machte sie alle Schreibarten, lernte das technische Rechnen und führte die vielen Prozesse durch, die der Vater wider Willen anfang. Sie machte es so gut, daß die Werkstatt auf ihren Namen eingetragen wurde und ein Richter in eine Klageschrift wegen einer technischen Sache den Satz aufnehmen ließ: „Klägerin ist Fachmann!“ — Die Krankheit des Vaters führte zu solch einem Eheleidend, daß die wenigen Bekannten ihr rieten, sich von ihm zu trennen. Auch wir Kinder konnten ihr nichts anderes raten. Doch dann lächelte die Mutter traurig und stolz; jedesmal sagte sie: „Ich hab' es Gott am Altar geschworen, meine Pflicht zu tun — Kinder, ihr wollt doch nicht, daß ich wortbrüchig werde!“

Und so wuchsen wir heran; einer nach dem anderen kam in die Werkstatt. Als der jüngste aus der Schule entlassen wurde, brach der Krieg aus. Am Morgen des ersten Mobilmachungstages gingen wir noch einmal in die Messe. In dieser Stunde schrieb ich ihr zum Trost mein Abschiedslied: „Laß mich gehen, laß mich gehen!“ in ihr Gebetbuch.

Von ihrem Mutterjämmer fand das Lied den Weg ins Vaterland und wurde zum Trostlied so vieler Kameraden, auch das Trostlied ihres Jüngsten, der am 12. September 1918 an der syrischen Front bei Beihlehem bei den Rückzugskämpfen vermißt blieb. Sie hoffte, er würde heimkehren, bis es keine Hoffnung mehr gab. Dann wurde sie Großmutter von acht Enkelkindern, pflegte den Mann in stiller Pflichttreue, bis er 84jährig, starb. Als sie diesen Mann, ihr Schicksal, in Gottes Händen wußte, da war ihr Leben und ihre Mission erfüllt: sie erkrankte gleich hinterher und starb, genau auf den Tag ein Jahr später wie der Vater. Sie starb, wie sie gelebt hatte, unter unsagbaren Leiden, am Krebs.

Meine Mutter war nur von Gestalt und Körperkraft eine ganz kleine schwache Frau. Ihre Seele jedoch war die einer großen Heldin. Sie war eine der Millionen stiller und schlichter Mütter des Volkes, die in christlicher Erkenntnis ihres Schicksals das Wort mit Blut und Leben zur Wahrheit machten: Besser Unrecht leiden, als Unrecht tun!

Ich knie vor dem Bildnis meiner toten Mutter und erneuere den Schwur, den ich als kleiner Junge fest in mein Herz prägte: Stark und groß zu werden, um ein Kämpfer zu sein für das Recht der Mutter auf ihr mütterliches Glück!

Liebe Mutter, und du sollst tot sein?



1936

Profit Neujahr!

entbieten wir hiermit allen unseren sehr verehrten Kunden
und Gästen, lieben Freunden und Bekannten

Foto und Parfumerie Perissich Adolf Celje	Kolonialwarenhandlung Stiger Gustav Celje	Prva celjska Kristalija Glasschleiferei und Spiegelfabrikation Celje
Lederhandlung Hofbauer Anton Celje	Kunstschlosser und Installateur Gradt Gottfried Celje	Kolonialwarenhandlung Zangger Franz Celje
Chemische Putzerei Leskošek Jožica Celje	Bäckermeister Zadravec Mathias Celje	Uhrmacher Plankl Alois Celje
Wurstwarenerzeugung Junger Ludwig Celje	J. JELLENZ Celje — Prošernova ul. 19	Manufaktur- und Modewarengeschäft Weren Josef Celje
Vereinsbuchdruckerei „CELEJA“ Celje	Juwelier Almoslechner R. Celje	Kaffee „Merkur“ Lebič Ignaz Celje
Bonboniere „R u f f“ Celje	Chemische Putzerei und Färberei Taček Ivan Celje	Herren- und Damenfriseur Taček August Celje
Bäckermeister Achleitner Otto Celje	Küschner Orehove Martin Celje	Freiwillige Feuerwehr und Rettungsabteilung Celje
„Philips Radio“ Celje	„PERSIL“ d. z o. z. Celje	Mechanische Werkstätte Opelka Oskar Celje — Gosposka ulica 24

Profit Neujahr!

entbieten wir hiermit allen unseren sehr verehrten Kunden
und Gästen, lieben Freunden und Bekannten

1936

<p>Dampfbäckerei und Hefefabrik Kirbisch Josef</p> <p>Celje</p>	<p>⚒ Bela Motnik Kohlenwerkgesellschaft</p> <p>Celje</p>	<p>Stefan Brodar Weinkellerei</p> <p>Ormož</p>
<p>Spezereiwarenhandlung J. Hönigmann</p> <p>Celje</p>	<p>Apotheke „zur Maria Hilf“ Mag. pharm. Andro Posavec</p> <p>Celje</p>	<p>Löschnigg & Schmidt</p> <p>Brežice</p>
<p>Manufaktur- und Modewarengeschäft Anton Petek</p> <p>Celje</p>	<p>Delikatessenhandlung Zamparutti Rosa</p> <p>Celje</p>	<p>Papier en gros Podlessnig A.</p> <p>Maribor</p>
<p>„A S T R A“</p> <p>Celje</p>	<p>Spar- und Vorschussverein G. m. v. H.</p> <p>Celje</p>	<p>Färberei und chemische Waschanstalt Zinhauer Ludwig</p> <p>Maribor</p>
<p>Buchhandlung „D o m o v i n a“</p> <p>Celje</p>	<p>Krainz Alois Schuhmacher</p> <p>Celje — Gosposka ulica 30</p>	<p>Installationsunternehmen Ussar Max</p> <p>Maribor</p>
<p>Julius Meinl</p> <p>Celje</p>	<p>Hotel „P o s t“ Franz Rebeuschegg-s Witwe</p> <p>Celje</p>	<p>Erste Mariborer Molkerei Bernhard Adolf</p> <p>Maribor</p>
<p>Mastnak Johann Manufaktur</p> <p>Celje</p>	<p>„B A T A“</p> <p>Celje</p>	<p>C. Büdefeldt - Textilana Modewaren - En gros - en detail</p> <p>Maribor</p>
<p>Mohorjeva tiskarna in knjigarna</p> <p>Celje</p>	<p>Hotel „UNION“ Julija Ogrizek</p> <p>Celje</p>	<p>Kemindustrija</p> <p>Maribor</p>

1936

Prosit Neujahr!

entbieten wir hiermit allen unseren sehr verehrten Kunden und Gästen, lieben Freunden und Bekannten

Prosit Neujahr

wünscht herzlichst das **Reisebüro PUTNIK** und empfiehlt sich auch weiterhin bestens dem geehrten reisenden Publikum!

Schuhindustrie
„Petovia“

Ptuj

Bau- und Maschinenschlosserei
Eduard Rasteiger
Behördlich konzessionierter Wasserleitungsininstallateur

Ptuj — Aškerčeva ul.

W. Blanke
Buchdruckerei, Papier und Buchhandlung

Ptuj — Slovenski trg

Holzindustrie
Löschnigg August

Sv. Lovrenc na Pohorju

Pettauer Vorschussverein
r. G. m. b. H.

Ptuj

Josef Fürthner
Dampfbäckerei — Zwieback und Luxusgebäck

Ptuj — Vseh svetnikov ul.

Lederwerke
L. Laurich

Slov. Konjice

F. C. Schwab
Spezerei- und Kolonialwarengeschäft
Täglich frischgebrannte Kaffeemischungen

Ptuj — Slovenski trg

Mr. Ph. Leo Behrbalk
Apotheker

Ptuj — Kremljeva ulica

Schuhindustrie
„Alfa“

Slov. Konjice

Josef Ornig
Weinproduzent u. Weinkellereien

Ptuj

F. Celotti
Zigelei

Ptuj

Sensenfabrik
Köllner & Sohn

Slov. Gradec

Artenjak Herbert
Autowerkstätte — Engelbert Pneu
Diamant Fahrräder

Breg bei Ptuj

J. Straschill
Gasthof und Holzgeschäft

Breg bei Ptuj

Sekt- und Weinkellereien
Clotar Bouvier

Gornja Radgona

Rainer Maria Rilke 1926 †

Ein jedes Ding ist überwacht
Von einer flugbereiten Güte
Wie jeder Stein und jede Blüte
Und jedes kleine Kind bei Nacht.

Aus Rilkes „Stundenbuch“

Wir sehnen uns nach den Dichtern, die unsere verborgensten Leiden, unsere tiefste Sehnsucht begreifen. Nur die Dichter, die in diesem Sinn Gott erschauen, können wirklich dichten. Rilke hat uns in seinem Stundenbuch viel gegeben. Im Kriege kam ein Soldat, der dem Tod ins Auge geschaut hatte, auf mich zu und sagte herb: „Können Sie mir einen Dichter nennen, der vor Tod und Verderben stand hält?“ „Rilke hält stand“, antwortete ich. Wie weit und groß ist der Gott, von dem er spricht:

„Du, der Du weißt, und dessen weites Wissen
Aus Armut ist und Armutsüberfluß,
Mach, daß die Armen nicht mehr fortgeschmissen
Und eingetrieben werden in Verdruß.“

Und dann: „Du Gott, wirst mir mit der Tat
erfaßt, mit Händen nur erhellt.“ Das ist der Gott,
der uns für unser werktätiges Leben Mut und
Kraft gibt.

Es führt ein Schicksal am verborg'nem Band
Den Menschen auf geheimnisvollen Pfaden;
Doch über ihm wacht eine Götterhand
Und wunderbar entwirret sich der Faden.

Schiller.

Es ist kein anderer Weg zu Gott denn durch
den Alltag unseres Tuns.

Matth. Claudius.

Uns ward gegeben, auf keiner Stufe zu
ruhn.

Hölderlin.

Freund, so du etwas bist,
So bleib doch ja nicht stehn:
Man muß von einem Licht
Fort in das andre gehn.

Steffens.

Wer sich über die Wirklichkeit nicht hinaus-
wagt, der wird nie die Wahrheit erobern.

Schiller.

Opfert für die Winterhilfe.

Dr. Friedrich Bračić:

Einst und jetzt

Zidanimoſt (Steinbrück)

„Das Morgentor des Schönen“ — so nannte vor vielen Jahren ein Schwärmer in einer kurzen Erzählung diesen Erdenfleck. Er muß zur Märchen-dichtung geneigt haben. Denn, was schön ist, soll die Seele erheben, das Herz erheitern, Begeisterung erwecken. Aber dieses Engtal mit seiner düsteren räumlichen Abgeschlossenheit wirkt drückend. Nur wenige Stunden im Tage läßt die vom Odrog her aufsteigende Sonne diesem Gelände. Berge hier und Berge dort —, aber es fehlt der Ort „zum Schwärmen und zum Trinken“. Stille Verschwiegenheit liegt auf den Hängen; manchmal nur zieht ein schwaches Rauſchen, wie eine leise Regung in gestörtem Traume durch den schütterten Holzbestand. Und wenn auch der Sturm auf den Höhen braust und tobt, knorrige Stämme knickt und splittert, Dächer wie Hüte lüftet, die festgefügte Harze hinwirft, daß sie im Todessturze jauch aufschützt, — für seine Schwestern, weit wachsenden Schwingen ist in diesem Schmalboden kein Raum. Diese erquickende Ruhe der Natur wird trotz unterbrochen durch den Lärm des regen Verkehrs, welcher hier auf doppelt gelegten Schienensträngen Tag und Nacht pufst.

Tief unten schleppt die Save ihr grünlich-graues Wasser durch die aus der Tiefe aufragenden Felsgebilde, verdrossen, als wäre sie müde von dem Ringen und Kämpfen mit den Steinblöcken in den Schluchten, wo schwarze Bäche ihr den flimmernden Glanz und das schneeweiße Grün der Alpenwässer geraubt haben. Sie und da gleitet ein langer, schmaler Kahn über lauende, tüchtiche Wirbel. Lieblich hingegen plätschern unter den Brücken die hell-schimmernden klaren Wellen der Sann, die in zerflüfteter, lüftungstüchtiger Höhe geboren, nach kurzem Eilen durch sonnige sangfreudige Gefilde sich hier durchsichtig rein in den Schmutz des Flusses wirft und dort endet. Aber während sie weiter oben ihren Lauf öfter geändert hat, fließt sie hier eingengt und eingezwängt, wie zur Zeit, da das römische Imperium seine Macht über den ganzen damals bekannten Erdenkreis ausgebreitet hat.

Jegliche Kunde fehlt, ob damals schon hier eine Niederlassung oder eine Militärstation bestand, wiewohl es an einem Durchzugsverkehr nicht gefehlt hat. Denn von Rimſe toplice (Römerbad) leitete hieher eine römische Straße, deren Spuren stellenweise noch heute zu sehen sind. Sie führte aber nicht im Tale, der Sann entlang, sondern über die Berge Stražnik, Rožice und Ormada. Auch Ausgrabungen erinnern an diese Zeit. So wurden an dieser Straße zwei Steine gefunden; der eine enthält das Wort „ad saluta“, worunter die Sann verstanden wird; der andere die Namen „Celsilla“ und „Sabiniana“, die sonst nirgends mehr vorkommen!

Im Sannbette unter der alten Eisenbahnbrücke trat im Jahre 1834 bei sehr niederem Wasserstande der Rest des Pfeilers einer römischen Brücke zu Tage, welche wahrscheinlich zur Zeit der Völkerwanderung zerstört worden ist.

Als diese Quadern, welche die Flößerei behinderten, beseitigt wurden, fand man eingemauert eine Menge silberner und bronzener Münzen, aber auch einen goldenen Trinkbecher. Die alte römische Straße war demnach über die Sann fortgesetzt und führte von Vole (Vaal bei Steinbrück) über Razborje ins Gračnicatal und von Sevnica (Lichtenwald) längs des Sevnica-Baches gegen Planina (Montpreis). Auch hier wurden römische Grabsteine und verschiedene Geräte ausgegraben. Arško (Gurkfeld) wird als römische Niederlassung mit dem Namen Neiodunum angeführt. Gegenüber von Reichenburg wurden Spuren einer römischen Brücke gefunden.

Die älteste geschichtliche Nachricht fällt in das dreizehnte Jahrhundert.

Damals bestand (schon von früheren Zeiten her) eine rege Handelsverbindung zwischen den deutschen und italienischen Ländern diesseits und jenseits der Alpenkette. Diese hielt sich an die Linie Willach—Pontebba. Um diesen Handel zu beleben, zu erleichtern und durch die Steiermark nach Krain zu leiten, baute Herzog Leopold der Glorreiche im Jahre 1222 bei der Sannmündung eine steinerne Brücke über die Save und war bei der Eröffnungsfeier selbst zugegen. Von diesem Bauwerke hat der Ort seinen Namen bekommen. Die Brücke erhielt manche Privilegien. Den Immunitätsbrief hierüber

stellte der Herzog am 28. Februar 1225 in Marchburg aus. Zeugen auf dieser Urkunde waren unter anderen Gebhard II. von Sannette und Ruupold von Hohenette. Besondere Vorrechte bekamen darin Albert von Rohats und Ruupold von Gonawitz, sowie die Kartause von Gyrium. Sie stand nur etwas über 200 Jahre. Denn als Kaiser Friedrich III., der Habsburger, mit dem Cillier Grafen Friedrich II. in hartnäckiger Fehde stand, ließ er sie, um seinem Gegner die Möglichkeit eines bequemen Zuges von Krain herüber zu nehmen, im Jahre 1436 niederreißen. Sie wurde nicht wieder aufgebaut. Friedrich II. nahm aber dem Kaiser, als dieser in Palästina weilte, die Savelſchiffbrücke bei Cirle weg und brachte die Schiffe nach Arško (Gurkfeld), weil sich die Fährleute weigerten, ihn als Herrn anzuerkennen und seinen Befehlen zu gehorchen (1438). — Noch eine alte Kunde steht zur Verfügung. Als sich Herzog Friedrich von Steiermark am 26. April 1246 hier aufhielt, stellte er die Urkunde aus, womit er das Schloß Halbenrain den böhmischen Edelleuten, den Brüdern Witego und Rüdiger zu Lehen gab. Ersterer gelangte zu hohen Würden. Er wurde Landschreiber und später Landeshauptmann in Steiermark.

Ober dem steirischen Pfeiler dieser Savebrücke stand auf steilem, hohen Felsen die Beste Klausenstein, auch Chlasenstein genannt. Es fehlt jede Nachricht, von wem sie erbaut worden ist. Vermutlich vom Kaiser selbst zur Bewachung der Brücke. Sie wird öfter erwähnt. Zum erstenmal in Verbindung mit König Ottokar, welcher 1259 die Steiermark dem ungarischen Könige Bela entriſſen hat. Damals regierte in Krain Herzog Ulrich III., welcher in zweiter Ehe mit der Babenbergerin Agnes vermählt war. Als Ulrich im Jahre 1269 starb, zwang Ottokar dessen Witwe, um ihre Ansprüche in Oesterreich und Steiermark herabzudrücken, zur Ehe mit Grafen Ulrich von Heunburg. Agnes mußte auf alles Landeseigentum in Krain, welches sie vom verstorbenen Manne überkommen hatte, verzichten und erhielt ein Leibgedinge von rund 962 Mark Silber, welches unter anderem auch auf die Beste Klausenstein sichergestellt wurde.

Als Ottokar in der Schlacht am Marchfelde (1278) seinen Tod gefunden hatte, wandten sich die beiden Heunburger an ihren neuen Herrn, König Rudolf und baten in der Schrift vom 22. Oktober 1279 um Rückstellung der Kraintümer Güter unter Berufung darauf, daß die Abtretung an den König von Böhmen nur „durch seine gewalttätige Schlechtigkeit und furchtbare Schreckenerrregung“ erpreßt worden sei. Der Bitte wurde zwar nicht stattgegeben, doch wurde beiden Ehegatten die jährliche Rente auf 6000 Mark Silber erhöht. Klausenstein blieb Pfandgut der Agnes.

Noch eine spätere geschichtliche Kunde ist erhalten.

Am 24. Jänner 1336 verpfändeten die Erzherzöge Albrecht und Otto von Oesterreich Klausenstein an Friedrich I. von Sanned für 900 Mark Aglair Pfennige, Schulden aus Kriegsdiensten, nachdem es von Johann von Liebenberg abgelöst worden war.

Heute ist von dieser Beste keine Spur mehr erhalten. Die Reste ihrer Grundmauern dürften verschwunden sein, als durch Sprengungen der Platz für den Bahnhof geschaffen werden mußte. Es ist nicht festgestellt, wann und von wem sie niedergerissen wurde. Vielleicht gleichzeitig mit der Brücke im Jahre 1436; es ist aber auch möglich, daß sie von den Cillier Grafen zerstört worden ist, da die Cillier Chronik meldet, die Grafen hätten einen Turm bei Raſchach (Radeče) abgebrochen.

Noch ein zweites geschichtliches Objekt einst hier. Das dem Hl. Egidius geweihte Kirchlein am rechten Hange an der Einmündung der Sann in die Save. Es führt in den Urkunden verschiedene Namen: Capella St. Egidii in ponte, de ponte in Razach, prope pontem Savae, de Chlasenstein, Capella an der stainen prukhen. Es war reich dotiert, besaß Gülden in Trbovlje, Slap und Erkenstein und hat besondere Vorrechte vom Patriarchen Berthold in Aquilea und Herzog Leopold erhalten. Es ist unbekannt, wann und von wem es erbaut worden ist. Es wird auf die Templer hingewiesen; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es gleichzeitig mit der Savebrücke aufgeführt worden

ist. Sicher wurde hier schon 1269 Gottesdienst gehalten, da in diesem Jahre ein Priester Otto als Capellarius genannt wird. Das Patronatsrecht hatte 1331 der Herzog Heinrich von Krain, im Jahre 1423 der Cillier Graf. Dieser gab es mit Genehmigung des Papstes Eugen IV. an die Kartause Gyrio im St. Moritztale, welche hier einen eigenen Kaplan anstellte. Im achtzehnten Jahrhundert wurde jedoch monatlich ein Kartäuser zur Verrichtung des Gottesdienstes abgeſandt. Im Jahre 1808 wurde es exſekrirt und dessen Geräte im Werte von 516 fl. 25 kr. auf verschiedene Kirchen aufgeteilt. 1811 wurde es für das Zollgefälle um 424 fl. gekauft und umgebaut. 1824 erwarb das Objekt der Maurermeister Anton Teſſitori, welcher es noch in diesem Jahre an Anton Jeretin für 300 fl. weiter gab. Dieser errichtete am Platze ein Gasthaus. Es scheint aber keinen guten Ertrag abgeworfen zu haben, weil es 1826 im Versteigerungswege von Max Poſch erstanden wurde. Im Jahre 1847 löste es von Poſch's Witwe der Staat ein, weil der Platz für die Bahnbrücke unentbehrlich war. Im Jahre 1848 wurden dann beide Gebäude niedergerissen.

Verſunken und vergessen . . .

Wie waren Handel und Verkehr ganz anders, als dieses Gotteshaus noch stand. Damals herrschte eine rege Verbindung auf der Save von Sisseſ bis Zalog (Salloch), zur Einmündung der Ljubljana. Anfangs wurde sie mit kleinen Fahrzeugen aufrecht erhalten, welche Menschen zogen. Später jedoch wurde auf verhältnismäßig großen Schiffen Getreide, Wein, Eisen, Kalk und Holz stromaufwärts geführt. Da wurden bei ganz schwerer Belastung oder hohem Wasserstande 16—20 Paar Ochsen oder Pferde eingepannt, für welche am rechten Flußufer in die Felsen ein eigener Treppenweg, der heute noch deutlich zu sehen ist, ausgearbeitet worden war. Er ist an manchen Stellen von Amrauschbüschen übergrünt. Die Tiere wurden durch das schon damals übliche Schreien und Fluchen zur Anspannung ihrer letzten Kräfte angetrieben. So arg waren diese gottlästernden Anfeuerungen, daß die Hlg. Katharina einmal in der Nacht eigenhändig das ihr geweihte Kirchlein, das nahe dem rechten Ufer stand, auf den Berg Jelova hinauftrug, wo es heute noch zu sehen ist. Ein großes Kreuz an der Straße bezeichnet noch jetzt den früheren Standort.

Sie und da fuhrn auch Händler auf diesen Schiffen. Natürlich gab es auf denselben keine Kabinen; ein bewegliches Bretterdach bot Schutz gegen die Unbilden des Wetters.

Auf halbem Wege zwischen Graſtnik und Trbovlje (Trifail) war unter dem Tunnel wegen des dortigen „weißen Schwalles“ ein Kanal gebaut worden, der noch erhalten ist. Die Ruinen eines ziemlich geräumigen Gebäudes erinnern heute noch an die Verzollung des Frachtgutes. In Widem befand sich die Lagerstätte für die Weingebilde aus der ganzen Umgebung. Stromabwärts wurden Waren auch auf Flößen befördert.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts plante die Regierung die Einführung eines eigenen Postschiffes für Reisende und deren Gepäck, welche ein eigener Postwagen von Ljubljana bis Zalog hätte befördern sollen. Der Preis der Talfahrt bis Radeče war mit 24 Kr., der Bergfahrt mit 36 Kr. veranschlagt. Kriegerische Ereignisse verhinderten die Verwirklichung dieser Absicht.

Als die Bahnverbindung zwischen Zidanimoſt und Zalog hergestellt war, hörte der Schiffsverkehr auf dieser Strecke ganz auf. Die Waren wurden an der Sannmündung gelöst und in die Bahnwagen verladen. Die Eröffnung des Bahnweges nach Zagreb verlegte aber diesem ganzen Verkehre den Todesstoß. Die Flößfahrten reichen heute nur mehr bis Graſtnik.

In Erwägung stand auch die billigere Straße über den Trojanapaz. Die Entscheidung fiel zu Gunſten des Savetales aus, einestheils wegen des reicheren, von Graſtnik bis Zagorje reichenden Kohlenbeckens, andererseits wegen der später zu erbauenden kroatischen Strecke, welche bei Zidanimoſt einen natürlichen Anschluß fand.

Für die Bahn wurde vom Ingenieur Eduard Heider (später Ritter von) über die Sann die über 15 m hohe, 87 m lange Stein-Brücke in starker Krümmung mit 3 Bögen erbaut. Die Probefahrt fand am 18. August 1849 statt; in gleichem Jahre fuhr der erste Zug nach Ljubljana. In den Jahren 1857—1860 wurde die kroatische Strecke ausgearbeitet. Der erste Zug nach Zagreb fuhr am 4. Oktober 1862 ab. Die Brücke, mit welcher sich Heider seine ersten Lorbeeren holte, ist noch heute

eine technisch anerkannte Leistung. Der Bahnbau war längs der Save ein hindernisreiches Unternehmen, da vielfach auch das kleinste Plätzchen den bis in den Fluß hineinreichenden Felsenhängen durch Sprengungen abgetragen werden mußte.

Beim Bahn- und Brückenbau waren viele welsche Arbeiter beschäftigt. An sie erinnert das Dorf Mailand, das am Hange am linken Sannufer liegt und ziemlich an Ausdehnung gewonnen hat. Aber noch ein zweites, weniger bekanntes, auch in der Spezialkarte nicht angeführtes Gedenken hat sich hier erhalten. Ober dem Bahnhofe, an der rechten Seite der nach Graz führenden Straße steht eine einsame, hölzerne Baude, mit lückigen Schindeln gedeckt, verflochten, wie ein Raub in dämmerndem Walde. Ihr wurde der prunkende Name der Lagunenstadt beigelegt. Venezia mi bella . . .

Diese geographischen Ungereimtheiten ergänzt noch ein am linken Sannufer, etwas weiter oben stehender Weiler, welcher Amerika genannt wird.

Um eine direkte Abfahrt der Züge nach Kroatien zu ermöglichen, wurde, näher der Save eine zweite Bahnbrücke aus Eisenbeton gebaut, welche am 18. August 1931 dem Verkehr übergeben wurde.

Zidanimoß ist ein Ort mit lebhafter Bewegung geworden. Wie trift sah es früher einmal aus! Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts standen hier nur vier Häuser, welche bis auf eines, das später umgebaut worden ist, durch den Bahnbau vernichtet worden sind. An der Stelle des jetzigen Bahnhofes stand ein Gasthaus, in welchem Frau Maria Höfner, Edle von Saalfeld, den durstigen und hungrigen Ingenieuren und Arbeitern Labung bot, bis sie auch dem vorgeschrittenen Baue weichen mußte.

Die Gegend war, abgesehen vom Schiffsverkehr, von der Welt ziemlich abgeschnitten. Es gab nur eine holperige Straße von Rimste toplice her, welche dem Zuge der alten Römerstraße folgte. Sie war schlecht erhalten und führte durch einsame Wälder, in welchen Strauchdiebe und sonstige Strolche auf billige Gutserwerbung lauerten. An der Sann führte nur ein unfahrbarer Fußweg. Ebenso nach Graz und nach Loka am linken Saveufer. Es gab keine Brücke über die Sann; aber auch auf der Save 15—20 km auf- und abwärts nicht. Die Uebersetzung des Flusses erfolgte entweder mit Rähnen oder auf Fährplätzen.

Da brachte die Fürsorge des Erzherzogs Johann einen bedeutenden Aufschwung.

Im Jahre 1815 wurde unter dem Kreishauptmannstellvertreter Josef Edlen von Mayrhoß durch den Kreisingenieur Münzl der Bau der jetzigen Straße am rechten Sannufer bis Sv. Marjeta (St. Margareten) begonnen und am 10. 8. 1816 vollendet. Die Fortsetzung nach Laško wurde erst 30 Jahre später ausgebaut. Eine Marmortafel, befestigt am Felsen Opitovec an der Stelle, wo die erste Sprengung vorgenommen worden war, und wo die Einweihung der Straße durch den Dechant von Laško erfolgte, nennt die Namen derer, die sich um das Werk verdient gemacht haben.

Die Kosten machten 32.821 fl. 17 Kr. aus.

Im Jahre 1823 erst wurde die Straße Zidanimoß—Loka am linken Saveufer ausgebaut. Früher mußte man nach Loka zu kommen, bei Kadece nach Krain weiter unten wieder nach Steiermark übersehen. Das war besonders vergnüglich zur Zeit, da nach der Schlacht bei Wagram Krain zu Illyrien gehörte, und von französischen Gouverneuren verwaltet wurde (1809—1813.) Auf dieser kurzen Strecke war eine viermalige Zollrevision vorgeschrieben. Die Fährer bei Kadece besaß die Familie Potocin vlg. Joré, bis am 26. August 1894 die von der Wiener Firma J. Gridl erbaute Eisenbrücke beim nekenüberwucherten Steinfels dem Verkehr übergeben wurde.

Die steinerne Brücke über die Sann wurde in den Jahren 1824/25 nach den Plänen des Kreisgenieurs Friedrich Byllof von den Baumeistern Antonio Tessori und Giovanni Dallamea mit zwei Landspießern und vier Mittelpießern, zwölf Meter über den Wasserspiegel erbaut. Die Arbeit schritt trotz Störung durch Hochwasser gut fort, da die Arbeiter, durch einen Eimer Wein wöchentlich angefeuert, auch an Sonntagen nicht ruhten. Eine gußeiserne Büste des Erzherzogs Johann unter einer von vier Säulen getragenen Kuppel beim rechten Landspießler erinnert daran, das auch dieses Werk dem fürsorglichen Sinne dieses Fürsten zu danken ist. Am anderen Ufer sorgt der Heilige Nepomuk, daß die Wellen den Pfeiler nicht unterspülen.

Regier wurde das Leben hier, als im Jahre 1822 durch Ernst Ritter von Metele die Delfabrik, und 1857 von Franz Sartori die Zementfabrik gegründet und neue Erwerbsmöglichkeit geschaffen wurde.

Beide sind nach beendeten Weltkrieg der Krise zum Opfer gefallen und stehen still und zerklüftet da, wie im Bettlerleide. Durch gebrochene Fensterscheiben dringt Moderduft in die frische Brise über den murmelnden Wellen.

Am 15. Juni 1877 erfolgte beim Dorfe Brise, eine halbe Stunde sannaufwärts, ein mächtiger Erdbeben, welcher vier Häuser mit elf Menschen verschüttete, die Sann staute und den Verkehr auf der Bahn unmöglich machte. Erst nach vier Tagen angestrengter Arbeit beseitigten Pioniere das Hindernis.

Einst dürften auf den Bergen um Zidanimoß auch Reben gestanden haben. Denn im Jahre 1302 erhielt das Stift Rein von Kunigunde Krayer zu Grätz eine Geldsumme zum Ankauf eines Weingartens bei Steinbrücke. Dessen Erzeugnis soll aber nur als Strafvorsicherung bei ganz schweren Disziplinarvergehen verwendet worden sein.

Von „Benedig“ führt im aufgebrochenen Dolomit ein steiler Saumweg, reich an Windungen, hinauf zur anmutigen, nicht übermäßig großen Hochfläche von Sirje (Scheuern). Man gelangt dahin auch auf einem reizenden Höhenweg, welcher bei der Einsattelung des Lutovec über Rimste toplice beginnt und — stellenweise auf der alten Römerstraße — unter den erstarrten Kalktürmen und Zinnen der geschrundenen Felsburgen des Straži hrib und Koptitnik, mit stetem Ausblick auf die Steilnase des Rozje, angelegt ist. Hier steht eine Marienkirche, die seit 1787 Curatie, seit 1874 aber die Pfarrkirche von Zidanimoß ist. Alt ist der Name des hier stehenden Dorfes. König Ottokar ließ im Jahre 1265 durch seinen Kanzler Helwid aus Thüringen ein Rentenbuch über die steirischen Ämter, das Rationarium Styriae, anlegen. In diesem wird „Scheyr, 3 praedia“ als Bestandteil des Amtes Tyver angeführt.

Hier hat man einen lieblichen Blick auf den Rumberg, den krainischen Rigi, mit seinen zwei weithin leuchtenden Kirchen. Ein aufmerksamer Wirt in der noch ziemlich jungen Alpenhütte labt zahlreiche Pilger, welche nicht des Gebetes halber hinaufziehen, sondern, um einige Stunden, befreit vom Zwange alltäglicher Arbeitslast in köstlicher Frische, lügend in die weithin ausgebreiteten Täler und Höhen zu genießen. Einst umgaukelte hier der blaue Schillerfalter die mächtig aufstrebenden Kronen

der am Waldbrande stehenden Buchen. Er ist verschwunden, wie so viele dieser lieblicher Luftsegler auf unseren Blumenwiesen. Nicht so auch der Apollofalter mit seinen zwei feuerroten Augen auf den Hinterflügeln. Er zählt zu den Kindern der Sonne. Nur wenn diese im Jahre, wie am Tage hoch steht, fliegt er aus, besucht seine bunt geschmückten Freundinnen im Mattengrün, und läßt sich mit Süßigkeiten reichlich bewirten. Die alpine Flora stieg aber schon vor gar langer Zeit von der Höhe in das Tal hinab und glänzt und duftet in schillernden Farben an den Ufern der Save.

Fast mitten zwischen den zerstreuten Häusern steht in Sirje ein kleines Schloß mit einem reizenden Turme. Dies Gut gehörte einem Geschlechterer von Scheuern, welche auch Sallaß und Winöb besaßen. Jörg und Kaspar von Scheuern kämpften gegen die Ungarn; Jörg II. wird 1573 genannt. Später lebte hier Andreas Kopriva, Freiherr von Kesselthal, vermählt mit Frau Sophie Chawalowka, welchem auch Reichenburg und Güter in Krain gehörten. Zu seinen Nachkommen zählte im 18. Jahrhundert Julius Leopold Kopriva, welcher den Adel ablegte und seinen Namen in Capriovi änderte. Die Familie übersiedelte später nach Deutschland und wurde wieder geadelt. Ihr entsproß in Charlottenburg am 24. Februar 1831 Georg Leo von Capriovi, welcher kommandierender General und Chef der Admiralität wurde, und als Nachfolger Bismarcks vom 20. März 1890 bis zum 26. Oktober 1894 deutscher Reichskanzler war.

Relata referro.

Das Gut Scheuern kam nach der Auswanderung dieses Geschlechtes an die Adelsfamilien Curti, und Renz von Renzenberg, welchen auch Burgstall bei Bransko gehörte.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts jubelte hier eine griechische Prinzessin im traumhaft-seeligen Glücke ihrer jungen, wenn auch standeswidrigen Ehe, welche zwei Herzen nur durch unüberwindliche Zuneigung ohne güldenen Faden aneinander gebunden hatte. Aber die rauhe Wirklichkeit, feind allen Kartenhäusern und Lustschlössern, griff nach wenigen Wonnemonden mit eisig-kalter Hand in leere Taschen. Eine Zwangsversteigerung, welche dem Fürstenkinde die ganze Ausstattung wegnahm, machte diesem köstlichen Idyll vorzeitig ein graufames End

Zu Neujahr

Wilhelm Busch

Will das Glück nach seinem Sinn
Dir was Gutes schenken,
Sage Dank und nimm es hin
Ohne viel Bedenken.

Jede Gabe sei begrüßt,
Doch vor allen Dingen:
Das, worum du dich bemühst,
Wöge dir gelingen.

Ans: „Schein und Sein“. Gedichte. Insel-Bücherei Nr. 478. Insel-Verlag, Leipzig.

Was wir sind, ist nichts, was wir suchen, ist alles

Friedrich Hölderlin.

Uns allen ist eine heimliche Sehnsucht eingepflanzt nach dem Wahren, Schönen und Guten. Ein rastlos inbrünstiger Drang befeht den Deutschen, einen Zipfel jener reineren Welt der Idee zu erhaschen und in sich zu verwirklichen. Wohl dem, der in diesem Suchen nach seinem besseren Ich nie ermüdet und sich nie den Vorwurf zu machen hat, lahm und selbstgenügsam geworden zu sein. Gleichviel, welche Stufe unseres Lebens wir betreten, es soll nie die sein, auf der wir stehen bleiben. Laßt uns stets eingedenk sein, daß der Erhöhung menschlichen Wesens keine Grenzen gesetzt sind, daß es stets und zu jeder Stunde für unsere widerstandsvolle Wirklichkeit noch ein „höher hinaran!“ gibt. Das ist es, was der Dichter meint, wenn er sagt, unser Dasein sei ein Nichts, verglichen mit dem, was wir erstreben, ein schwacher Abglanz nur des reineren Zieles in uns.

Für die Größten aller Zeiten gab es nie satte Zufriedenheit mit dem Erreichten, immer nur unermüdetes Weiterstreben zu neuen unbekanntem Ufern, deren zarte Umrisse in ihren Träumen aufglänzten, als das, was ihr Erneuerungswille und Verinnerlichungswille suchte, eingedenk der ergreifend schlichten Parabel Lessings, in der er, von Gott vor die Entscheidung gestellt, zwischen der Wahrheit und dem Trieb nach der Wahrheit zu wählen,

fromm um das Letztere bittet. Denn nicht der Besitz der Wahrheit, sondern das stetige Suchen nach ihr macht den Menschen besser!

Da die Selbsterhaltung nur Pflicht ist als Mittel für sittliche Leistungen, so findet sie ihre Grenze in der Pflicht der eigenen Aufopferung im Dienste höherer sittlicher Zwecke.

Buchbesprechung

Auch Pflanzen können sich „vertäufeln“!
Wer hat nicht schon beobachtet, daß Zimmerpflanzen, die im Winter auf dem inneren Fensterbrett stehen, plötzlich zu welken anfangen, obwohl in der Pflanze nichts verabsäumt wurde? Die wenigsten wissen, daß die durch die Fensterspalten eindringende Zugluft daran die Schuld trägt. Wie man der Gefahr einer solchen „Vertäufelung“ der Pflanzen begegnen kann, zeigt ein Aufsatz in dem soeben erschienenen Dezemberheft der „Ill. Nützlichen Blätter“, das auch in seinem übrigen Inhalt eine große Zahl von Beobachtungen und Ratsschlägen für die praktischen Bedürfnisse und Interessen des täglichen Lebens enthält. So lesen wir über das Pfropfen der Kakteen, über die Bekämpfung des Ungeziefers an Topfpflanzen, über das Lichtbedürfnis der Zimmerpflanzen, vom Nutzen der Laubenzucht, über Geflügelfütterung und den Hühnerstall zur kalten Jahreszeit, über die Milchsuppe als Heilmittel, die Sastarmut des Magens, über billige und doch richtige Ernährung, über die Zuträglichkeit der rotbadigen Aepfel und viele andere Dinge. Nicht minder wertvoll sind die in der „Illustrierten Flora“ (der die „Ill. Nützlichen Blätter“ beiliegen) enthaltenen Aufsätze, von denen nur jene über Bodenverbesserung des Gemüsegartens, über den Grünkohl als Wintergemüse, über Humusbildung, über Pflanz- und Aprikosenspaltere, die nicht tragen wollen, über den Anbau von Zichorienalat und über die Ursachen der Baumüdigkeit hier hervorgehoben seien. Probenummern der „Illustrierten Flora“ und der „Ill. Nützlichen Blätter“ sind kostenlos zu beziehen von Hugo S. Hirschmann's Journalverlag, Wien, VIII., Hammerlingplatz 10.

Aus Stadt und Land

Große heitere Silvesterfeier!

Wie alljährlich, wird auch heuer der Kulturbund und Gesangverein in Celje in großer bunter Aufmachung einen heiteren Silvesterabend veranstalten. Die Veranstalter haben sich alle Mühe gegeben, um den Abend recht fröhlich, heiter und abwechslungsreich zu gestalten. Wir wollen hier nur einige Nummern verraten.

Die Theatergruppe des Kulturbundes wird sich wieder mit einem — diesmal etwas längerem — Einakter vorstellen:

„Ein Abenteuer in der Silvesternacht“

Ueberraschen, erfreuen und verblüffen wird uns einer der berühmtesten Magier- und Zauberer Mitteleuropas. Der Leitung ist es geglückt, den Künstler zu bewegen, daß er seinen berühmten „wahrsagenden Totenkopf“ mitbringt, um jedermann die Möglichkeit zu bieten, in die Zukunft zu sehen.

Selbstverständlich wird uns auch unser **beliebtes Quartett** seine neuesten (wirklich neuesten) Lieder vorsingen.

Sollte außer Herrn **Gustav Stiger** noch ein anderer Volksgenosse in sich eine humorvolle rednerische Gabe entdecken, dürfte damit zu rechnen sein, daß wir einen neuen „Anfager“ noch dazu bekommen.

Die Leitung behält sich vor, noch weitere Programmpunkte nach Bedarf einzuschleichen.

Zu all dem ist es der Leitung auch gelungen, eine **ausgezeichnete Zagreber Musik** zu verpflichten!

Die **Sperrstunde** wurde auf Ansuchen in die vierte Morgenstunde des Jahres 1936 verlegt.

Wer sich recht freuen und alles Frohe und Heitere miterleben will, soll — alle Volksgenossen sollen — schon vor 8 Uhr kommen.

Gemeinderatsbeschlüsse in Celje

Am 20. Dezember hielt der Gemeinderat seine letzte Sitzung im Jahre 1935 ab. Der Stadthauptmann berichtete, daß die Stadthauptmannschaft wegen des Baues eines modernen Justizpalastes das auf der vorherigen Sitzung beschlossene Gedenschriften an die maßgebende Stelle abgeschickt hat. Weiters, daß der Vertrag der Stadtgemeinde mit den Krainischen Elektrizitätswerken unterzeichnet und an die Verwaltung des Banalamtes abgeschickt worden ist.

Hierauf berichteten die einzelnen Ausschüsse.

Der **Finanzausschuß** berichtete, daß die Gemeinde alle Ausgaben für die gewerblichen Ausbildungsschulen übernimmt, und daß die Hundesteuer im Jahre 1936 für Wachhunde 10 Dinar und für Luxushunde 100 Dinar betragen wird.

Der **Wirtschaftsreferent** berichtete, daß die Gemeindewage am Breg durch die Firma Rebel (in Celje) um den Preis von 1.120 Dinar ausgebessert, und daß die Gemeinde für die Straßenarbeiter 4 Regenmäntel anschaffen wird, ferner daß der Fußsteig vor der Bürgerschule um den Preis von 1.329 Dinar und der Waschplatz an der Koprivnica bei Sp. Lanovž um den Preis von 864 Dinar ausgebessert werden.

Der **Rechtsausschuß** meldete, daß alle im Stadtgemeindegereich zu schlachtenden Tiere nur in der städtischen Schlachthalle geschlachtet werden dürfen. In die Bürgerschaft Celjes wurden folgende Personen aufgenommen: Viktor Krivec, Arbeiter; Maria Šekšova, Wäscherin; Franz Olip, Handelshelfer und Antonie Kralj-Bracič. Der Genovefa Regner, Kontoristin und dem Andreas Regner, Fabrikarbeiter, aber wurde die Aufnahme zugestimmt, sobald sie die jugoslawische Staatsbürgerschaft erlangen.

Der **Sozialreferent** berichtete von der Hilfsaktion. Darnach werden die Arbeitslosen in drei Kategorien eingeteilt, und zwar kommen in die I. Kategorie die Verheirateten mit mehr als vier Familienmitgliedern, in die II. die Arbeitslosen mit weniger als vier Familienmitgliedern und in die III. die Einzelarbeitslosen. Die Ersten werden bei öffentlichen Arbeiten täglich 8 Stunden Arbeitsmöglichkeiten bekommen, die Zweiten täglich 6 Stunden, die Dritten aber nur viermal wöchentlich je 6 Stunden. Die Hilfsaktion sammelte bisher 91.222,68 Dinar, welche Summe höchstens für einen Monat aus-

reichen würde. Bisher meldeten sich 250 Arbeitslose. Zum Teil sind diese beschäftigt: bei der Sušnica-Regulierung, beim Straßenbau von der Villa Detič bis zum Wald unterm städtischen Friedhof, beim Bau eines neuen Zuganges auf den Josefsberg ober dem Lagerplatz der Firma „Jugoles“ und bei der Planierung des Mittelstückes der Straße zur Ruine. Für später sind noch folgende öffentliche Arbeiten vorgesehen: die Tiefersetzung und Verbreiterung der Straße beim Bestž Dolenc in Dobrava, die Verbreiterung der Straße unter der Josefskirche die Ausbesserung der Straße vom „Felsenteller“ zur Ruine, die Ausbesserung der Straße auf den Annenberg, die allmähliche Straßenausbesserung nach Svetina, der Bau einer Verbindungsstraße am rechten Sannufer an der Restauration „Petričel“ vorüber bis zur Levec-Brücke, der Wasserleitungs- und Kanalisierungsbau auf den Josefsberg. Der Durchschnittslohn beträgt Din 2,50, für fleißige Arbeiter mit größerer Familie aber Din 3.— je Stunde.

Der **Gesundheitsreferent** berichtete, daß der Krebsverhütungsverein in Ljubljana in seinem Krankenhaus der Stadtgemeinde Celje gegen einen Beitrag von jährlich 10.950 Dinar ein Bett zur Verfügung stellen wolle. Der Vorschlag aus Ljubljana wurde abgelehnt.

Der **Baureferent** berichtete: Die Bahnverwaltung will für die sehr notwendige Bahnunterführung beim Hotel „Zur Post“ keine Geldsumme beisteuern, wohl aber wäre sie bereit, einen Bauplan und Bauvoranschlag kostenlos zu liefern. Die Verbreiterung der Bahnunterführung auf 12 Meter würde 1 1/2 Millionen Dinar kosten, die Verbreiterung des Fußsteiges auf 3,20 m aber auf 250.000 Dinar. Der Stadtrat entschloß sich nun für einen anderen Ausweg. Die Kanalisierung im Hause des Spar- und Vorschußvereines am Hauptplatz wurde um den Preis von 5.117,60 Dinar dem Bauunternehmen Fr. Nerad in Celje übergeben.

Unter **Allfälliges** wurde der Antrag gestellt, die Stadtgemeinde Celje möge gemeinsam mit Maribor und Ptuj für die Einführung der Altersversicherung eintreten. Der Antrag wurde dem Sozialausschuß überwiesen. Ferner wird die Stadtgemeinde das Rodeln und Skifahren in den Verkehrsstraßen verbieten.

Celje

Evangelische Gemeinde. Am Silvesterabend findet der Jahresabschlussgottesdienst um 6 Uhr abends statt. Der Neujahrgottesdienst wird um 10 Uhr vormittags mit anschließendem hl. Abendmahl gehalten. Donnerstag, den 2. Jänner, findet wieder um 8 Uhr abends im Gemeindefaal ein religiös-kirchlicher Vortrag statt.

Die **Kinderweihnachtsfeier** in der evangelischen Kirche am 22. Dezember war von dem ganzen Zauber echt weihnachtlicher Stimmung verklärt. Neben dem hoch ragenden Christbaum stand lichtüberglänzt eine kleine Kinderschar und sang innig und herzlich die alten, ewig schönen Weihnachtslieder unseres Volkes. Konnte auch in diesem Jahr kein Krippenspiel aufgeführt werden, weil Krankheit und manches andre hindernd dazwischengekommen war, so erfreuten und erhobten die Herzen diesmal eine Reihe schönster Weihnachtsgebichte von Ernst Moriz Arndt, Conrad Ferdinand Meyer, Ernst von Wildenbruch, Anna Schieber, Otto Julius Bierbaum, Theodor Storm. Besonderen Eindruck machte ein tiefergreifendes Gedicht des evangelischen österreichischen Bischofs Johannes Heitzelmann „Zwischen Kreuzen ruht die Krippe, zwischen Kreuzen schläft das Kind“. Was die Kinder da in kindlicher Anmut und mit erwachendem eigenen Verständnis kundeten, erfreute jeden und bewegte viele Herzen. Einige dreistimmige Lieder, von den Frauen Maria Holko, Bea Pichl und Hedwig May innig und ausdrucksvoll gesungen, verschönten die Feier. Am Schlusse las Pfarrer May eine Weihnachtsbotschaft des evangelischen Landesbischofs Dr. Popp an alle seine Gemeinden vor, die die weihnachtlichen Gedanken für unsre Zeit gehaltvoll zum Ausdruck brachte.

Religiös-kirchlicher Vortrag. Donnerstag, den 2. Jänner, wird im Saal des Evangelischen Pfarrhauses ein allgemein frei zugänglicher Vortrag über „Adolf Stöcker“ stattfinden. Stöcker, dessen 100. Geburtstag am 11. Dezember begangen wurde, ist eine der Persönlichkeiten, deren weittragende Gedanken in ihrer ganzen Bedeutung erst heute erkannt werden können. Der Sohn eines Schmiedes, der Enkel eines Tagelöhners, war selbst Hosprediger bei Kaiser Wilhelm dem I. und dem II. Er war konservativ-national und zugleich der leidenschaftliche Vorkämpfer der sozialen Gerechtigkeit. Mit dieser heute so zeitgemäß wirkenden Verbindung einer nationalen und sozialen politischen Weltanschauung führte er als erster den politischen Antisemitismus ein. Wegen seiner sozialen und antisemitischen Agitation geriet er zu Bismarck in Gegnerschaft, wurde aber vom Kaiser gegen den mächtigen Kanzler geschützt. Ein halbes Jahr nach Bismarck wurde er aber selbst vom Kaiser gestürzt. Hinter seinem politischen Ringen steht — und das allein rechtfertigt diesen Vortrag — als Antrieb die leidenschaftliche Sorge des Kirchenmannes, der im Zeitalter der Großstädte und Massenbewegung das Volk der Kirche entgleiten und dem Christentum feindlich gegenübertritt sieht. Daraus erwächst ihm die Aufgabe, das christliche Ethos in der praktischen Politik, vor allem in der Bewältigung der sozialen Probleme wirksam werden zu lassen, wie es etwa ein Bischof Ketteler auf katholischer Seite getan hatte.

Die **Sensation** der heurigen Tanzsaison wird der III. **Gewerbeball**, der am Samstag, dem 4. Jänner 1936 in den Räumen des Celski dom stattfinden wird. Alle Bürger Celjes sind dazu herzlich eingeladen.

Der **Winterhilfsaktion** in Celje stifteten: die Firmen **Westen d. d.** Din 10.000.—; **Zinfabrik** (Cinkarna d. d.) 100 Tonnen Kohle; **Metka d. z. o. z.** Din 5.000.—; die **Banovina hranišnica** Din 3.000.—; die **Ljudska posojilnica** Din 3.000.—; **Rnez & Pacchiaffo** Din 2.500.—; **Bergmann & dr.** Din 1.000.—; die **Kaufleutevereinigung in Celje** Din 31.577,86; die **Celska posojilnica d. d.** Din 500.—; die **Ljubljanska kreditna banka — podružnica Celje** Din 500.—. Die Stadtgemeinde läßt den Spendern auch auf diesem Wege herzlich danken.

Versteigerung. Am 7. 1. 1936 wird um 9 Uhr vormittags in der Schreibstube der städtischen Schlachthalle (Klavniča ul. 2) der Jahresdünger der städt. Schlachthalle versteigert. Der Ausrufungspreis beträgt Din 4000.—.

Ein **Bautechniker** wird von der Stadtgemeinde Celje gesucht. Bedingungen sind: Technische Mittelschule und nach Möglichkeit eine längere Praxis. Gesuche sind bis 10. Jänner 1936 bei der Stadthauptmannschaft einzureichen. Beizulegen sind:

Ein glückliches Neujahr

wünschen allen ihren geschätzten Abnehmern, Lesern, Freunden und Kunden

die Schriftleitung und die Verwaltung der „Deutschen Zeitung“
sowie die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

Diplom der technischen Mittelschule, Tauf- und Geburtschein, Heimatschein, ärztliches Zeugnis, Sittenzeugnis und Praxisausweis.

Rino Union. Heute, Dienstag, gesperrt. Neujahrstag, Donnerstag und Freitag die Großoperette „Der Zigeunerbaron“.

Maribor

Trauung. Dieser Tage fand in der Wallfahrtskirche „Maria in der Wüste“, die Trauung des Herrn Herbert Jäger, Kaufmann in Sv. Lovrenc am Bachern, mit Fräulein Sophie Monetti aus Fala, statt. Trauzeugen waren für den Bräutigam dessen Vater, Herr Alois Jäger, Kaufmann und für die Braut, deren Vater, Herr A. Monetti, Gastwirt und Realitätenbesitzer. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

Jahreshauptversammlung des Verbandes deutscher Hochschüler in Maribor. Dieser Tage wurde in Hotel „Meran“ die Jahreshauptversammlung des Verbandes deutscher Hochschüler in Maribor abgehalten. Eröffnet wurde die Versammlung mit einem Totengedenken für die verstorbenen Allen Herren: Herrn Dr. Robert Frank und Herrn Emmerich Wögerer. Darauf berichtete der Obmann cand. ing. Viktor Mušnik über die Tätigkeit des Verbandes im abgelaufenen Verbandsjahr, die auf allen Gebieten der Volkstumarbeit eine sehr rege war. Nach den Berichten der Amtsführer und nach erfolgter Entlastung der Verbandsleitung sprach die Versammlung dem scheidenden Obmann den Dank für seine zweijährige aufopferungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit aus. Als neue Verbandsleitung wurden folgende Herren einstimmig gewählt: Obmann: stud. ing. Oswald Werther;

Obmannstellvertreter: cand. ing. Viktor Mušnik; 1. Schriftwart: stud. med. Franz Pirchan; 2. Schriftwart: cand. iur. Gildo Unger; 1. Säckelwart: cand. iur. Friedrich Mušnik; 2. Säckelwart: stud. ing. Herbert Duma; Beiräte: Dr. Otto Badl, Dr. Gerhard Pfrimer und dipl. opt. Erich Peteln. Zu Säckelprüfern wurden Dir. Otto Wiesenthaler und Ing. Ferdinand Franzl wiedergewählt. Nachdem u. a. noch die feierliche Neuaufnahme von neuen Mitgliedern vollzogen worden war, wurde die Jahreshauptversammlung geschlossen. Es folgte noch ein gemühtliches Beisammensein. Die Anschrift des Verbandes lautet: Verband deutscher Hochschüler in Maribor z. S. Herrn dipl. opt. Erich Peteln, Grajski trg 7.

Ptuj

Silvesterabend. Wie wir bereits kurz angekündigt, veranstaltet der Gesangverein der Deutschen Minderheit in Ptuj seinen altbekannten Silvesterabend. Das reichhaltige, gutgewählte Programm des Abends enthält Orchesterstücke, Chöre und Oktette. Daneben kommen Solovorträge und die Weisen der beliebten Volksängergruppe zur Geltung. Auch für ein erstklassiges Tanzorchester ist gesorgt. Wie alljährlich ist in altgewohnter Sitte ebenlogroße Sorgfalt auf die Befriedigung leiblicher Genüsse verwendet worden und die Feinschmecker werden bei einem vorzüglichen Tropfen und ausgesuchten Delikatessen auf ihre Rechnung kommen. Eintrittskarten zum Preise von Din 6.— sind bei der Fa. Slawitsch & Heller erhältlich, ebenso können dort Tische reserviert werden. Erscheinen ist völlige Pflicht.

Sport

Jugendkämpfe

am 5. Jänner 1936 in Lisce bei Celje

Es war ein glücklicher Gedanke des Jugoslawischen Wintersportverbandes, der stiporilichen Jugend erhöhtes Augenmerk zuzuwenden, und als Pflichtveranstaltung alljährlich Jugendstivettkämpfe durchzuführen. Die Betreuung und Durchführung dieses Beschlusses obliegt den einzelnen Wintersportvereinen, im Einverständnis mit den Schulbehörden. Dieser angenehmen Pflicht kommt der Skiklub Celje am 5. Jänner 1936 gerne nach. Diese Wettkämpfe werden in verschiedenen Altersgruppen durchgeführt und zwar für Buben in Sprung- und Langlauf, für Mädchen im Abfahrtslauf. Bei gutem Stiwetter beginnen die Wettkämpfe Punkt 2 Uhr nachmittags; Startrecht haben Jugendliche bis zum 18. Jahre, deren Eltern Mitglieder des Skiclubs sind, alle anderen werden außer Konkurrenz gewertet, jedoch auch mit Preisen bedacht. Nennungsschluß und Verlosung um 1/2 Uhr im Gasthof Petričel.

Gestartet wird in folgenden Gruppen:

Mädchen von 6—8 Jahren, von 9—12 und von 13—18 Jahren.

Buben von 6—8 Jahren, von 9—12, von 13—15 und von 16—18 Jahren.

Der Sprunglauf für die Buben findet auf der umgebauten kleinen Schanze statt und der Langlauf je nach Alter von 1—4 km.

Der Jugendstivettmeister für 1936 wird aus den Gruppen von 12—18 Jahren ermittelt, welcher im Lang- und Sprunglauf die höchste Punktzahl erreicht. Alle Gruppensieger werden mit Erinnerungsurkunden bedacht, die Zweiten und Dritten erhalten praktische Geschenke. Verlautbarung der Ergebnisse und Preisverteilung nach den Wettkämpfen im Gasthof Petričel.

Wir machen alle Eltern und Jugendlichen darauf aufmerksam, daß wir pünktlich beginnen und Nachnennungen nicht annehmen können. Skiklub Celje.

Stikurse des Skiclubs Celje

Anmeldungen für die Stikurse am Smretovec und auf der Sv. Planina bis 4. und 10. Jänner 1936. Abfahrt zum Smretovecurs am Montag, dem 6. Jänner 1936 um 1/8 Uhr früh. Aufstieg von Mojirje über die Mojirja planina.

Die Verhandlungen mit Ludwig Vantschner sind leider an der Geldfrage gescheitert, den Kurs leitet Verbandsstiklehrer Erwin Gratschner.

Wirtschaft u. Verkehr

Eine bessere Art von Wirtschaftsbelebung

Zu dem Aufsatz „Für die Belebung der Wirtschaft“ in Nr. 102/3 folgendes:

Silvio Gesell hat uns einen Weg gezeigt, das Papiergeld ohne Golddeckung wertbeständig zu erhalten. Das Papiergeld in Unmassen gedruckt, ohne irgendwelche Deckung, ist eine Unmöglichkeit: aus nichts wird wieder nichts, das ist ein alter wirtschaftlicher Grundsatz. Ebenso falsch ist es natürlich, wenn man die Kreditfähigkeit eines Landes nach der Größe des Häufchens Goldes beurteilen will, das in den Kellern seiner „Nationalbank“ liegt. Es sind deswegen hunderte von Vorschriften erlassen, um das Auswandern des Goldes zu verhindern oder um auch mit zu geringer Golddeckung wirtschaften zu können. Handel- und verkehrstötende Devisenvorschriften, Ausreise- und Einfuhrverbote, Gehalts- und Lohnkürzungen, unnötige Steuer- und Zehnvorschriften sind die beliebtesten Mittel, um dieses Experiment einige Zeit mit Erfolg durchzuführen. Gesell hat statt der Golddeckung einen anderen besseren Regulator zur Erhaltung der Wertbestän-

digkeit der Banknoten erdacht. Er verlangt vor allem, daß der Staat die Geldschöpfung, dieses wichtigste Vorrecht zur Beschaffung von Arbeit und Brot für alle seine Untertanen, wieder selbst in die Hand nimmt und diese seine Finanzhoheit nicht den Nationalbanken überläßt.

Gesell sagt, daß das Geld, sowie alles in der Welt einer Abwertung unterliegt, solange es im Umlauf ist (monatlich oder jährlich 1—4%). Nur solange es unbenützt bei der Bank erliegt, behält es seinen Wert. Der Staat wird dadurch in die Lage versetzt, die Papiergeldmasse durch höhere oder niedrigere Zinsen in kürzerer oder längerer Zeit wieder aus dem Verkehr zu ziehen. Diese Art Regulator ist sicherer und für die Wirtschaft weniger hemmend, als das bisher übliche Verfahren bei zu geringer Golddeckung. Denn die Schwundzinsen sind nichts anderes als eine Art Warenumsatzsteuer oder innerer Zwangsanleihe, die jeder Arbeitsstätige den vorerwähnten Zwangsmahnahmen vorziehen wird. Mit der Zeit wird sich empirisch eine bestimmte Summe Laufgeldes feststellen lassen, die jeder Stadt ohne Inflationsgefahr in Umlauf bringen kann. In Krisenzeiten, bei korrupter Wirtschaft, bei großen Fehlinvestitionen werden die Verlustprozente höhere sein müssen. Dann wird sich zeitweise ein Disagio und eine scheinbare Inflation einstellen, doch nur solange, bis die Laufgeldsumme durch den Schwund in das richtige Verhältnis gebracht wird.

Diese Inflation ist nur vorübergehend und ihre Begleiterscheinungen: Ausfuhrüberschuß, Vermehrung der Arbeitsmöglichkeiten werden nur dazu beitragen, die Krise rascher zu überwinden. Bald wird durch Verringerung des Notenumlaufes die Parität wieder erreicht, das Disagio verschwunden sein. Kein Mensch wird einen dauernden Vermögensverlust erleiden! Trat bisher infolge zu geringer Golddeckung Inflation ein, so war die Wiedererlangung des Geldstandartes unmöglich. Ist sank der Papierwert auf den Nullpunkt. Gar mancher hat die Ersparnisse seines ganzen Lebens dabei eingebüßt. Unser Staat hat eine seltene Gelegenheit durch Einführung dieses Laufgeldes eine Kulturtat allerersten Ranges zu vollbringen. Wir haben Milliarden eingefrorener Kredite.

Wie verlockend wäre es, diese Schulden, durch die die ganze Wirtschaft sticht, durch eine Laufgeldausgabe zu mobilisieren. Schlechter als es jetzt ist, da alle alten Einlagen bei den Banken gesperrt sind, kann es nicht mehr werden: die Banken bekommen zur Befriedigung ihrer Altinleger vom Staate das Laufgeld zur Verfügung. Das neue Geld hat Zwangskurs, es muß bei Kauf und Verkauf, bei Lohn- und Gehaltszahlungen zum vollen Werte angenommen werden. Nur beim Umwechseln in Altgeld und fremde Devisen kann ein vom Staate bestimmtes Aufgeld verlangt werden. (Da das Neugeld dadurch billiger ist, wird es von Allen, die Zahlungen zu leisten haben, sehr gesucht sein.) Ein Theaurieren des Geldes oder Verschieben ins Ausland, wird ganz von selbst unmöglich, da es ja nur Verluste bringen würde. Alle jetzigen Zwangsmahnahmen werden überflüssig. Ein ungeahnter Aufschwung am Inlandsmarkt und in der Ausfuhr ist zu erwarten. All die weiteren Vorteile aufzuzählen, fällt aus dem Rahmen dieses Aufsatzes. Sie sind zum Teile so schon bekannt und in der „Gesellschen Wirtschaftslehre“ zu lesen.

Saazer Hopfenbericht. Trotz der Weihnachtsfeiertage hielt die regere Nachfrage nach Saazer Hopfen an. Es kam täglich am Lande und Plage zu größeren Umsätzen. Für Inlandszwecke waren vorwiegend Mittelhopfen, für Export Gutmittel gefragt. Innerhalb der letzten vierzehn Tage sind über tausend Zentner den Beständen entnommen worden. Es notieren Ausfuhr von Kc 1500 bis Kc 1550; Prima von Kc 1450 bis Kc 1500; Gutmittel von Kc 1325 bis Kc 1375; Mittel von Kc 1250 bis Kc 1300 je Zentner zu 50 kg. Stimmung und Preise haben sich befestigt, die Nachfrage überwiegt gegenwärtig das Angebot. In der Deffentlichen Hopfensteigerhalle in Saaz wurden bis heute insgesamt 75.489 Zentner 1935er Saazer Hopfen beglaubigt.

Südamerika frei von Kommunisten

Die Regierung in Uruguay hat die diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland abgebrochen und mit der kommunistischen Propaganda im ganzen Lande gründlich aufgeräumt. Zu dieser Tat haben Uruguay alle übrigen südamerikanischen Staaten beglückwünscht.

Bilder-Rahmen

aller Art liefert rasch und billig

I. Celjska kristalija

Celje - Za kresljo 14 - Tel. 154

Ein alter Kalender

Eine Studie von Ing. F. Krahnig, Trbovlje
Vor mir liegt der Kalender vom Jahre
1736

er ist jetzt genau 200 Jahre alt und regt zu allerlei Vergleichen und Studien an.

Der Kalender, im Querformat gehalten, hat eine Höhe von 20,5 cm und eine Breite von 25,0 cm und am Rücken des Schweinsleder-Einbandes eine Dide von 3,4 cm.

Der Kalender stammt jedenfalls aus einem adeligen Hause, kam aber im Laufe der langen Zeit schließlich in bäuerliche Hände, weil einzelne Blätter an leeren Stellen und Rändern allerlei Eintragungen häuslicher Verrichtungen aufweisen und der Einband auch schon stark gelitten hat.

Druck und Kupferstiche sind im allgemeinen gut erhalten und auch durch die oben erwähnten Eintragungen nicht beeinträchtigt.

Der Kaufpreis des Kalenders dürfte nach dem bedeutenden Umfang an Wort und Bild ein ziemlich hoher gewesen sein.

Das Titel-Kupfer stellt eine Allegorie dar:

Historia, Genealogia, Heraldica.
Testes temporum et veritatis.

Das Titelblatt des Kalenders hat folgenden Wortlaut:

Der
Durchlauchtigen Welt
zum vierzehndenmal
neu vermehrter und verbesserter
Geschichts- Geschlechts-
und
Wappen-
Kalender

auf das (Schalt) Jahr
nach der Heil- bringenden Geburt Jesu-Christi
1736

Nebst historischer Erklärung einer alten Medaille v.
Kaiser Maximilian
mit dessen Sinnbild;
auch kurzer Vorstellung aller jetzt-
regierender

Kaiser, Könige, Chur-Fürsten, geistlicher und weltlicher Fürsten und Grafen des H. R. Reichs, auch ihren Lebens- und Regierungs-Jahren, wie auch einiger auswärtiger Fürsten, des Papsts und der Kardinäle.

Nürnberg
in Verlegung Christoph Weigels, des
Ältern seel. Witib
Gedruckt bei Lorenz Bieling

In meinen Besitz kam der Kalender vor ungefähr 50 Jahren; ich kaufte ihn in einem Bauernhause im Saantal.

Das eigentliche Kalendarium, welches auf Halbblättern von 20x12 cm gedruckt ist und samt dem „Privilegium Cäsarium“ und dem Vorwort 12 Blätter umfaßt, enthält alle üblichen Daten, und inzwischen eingeschaltet: „Erzählungen der mancherlei Gefährlichkeiten Kaiser Maximilians“, wie schon im Titelblatte erwähnt!

Aus diesem Teil des Kalenders wäre hervorzuheben, daß damals — außer den Sonntagen — noch vierzig Feiertage verzeichnet erscheinen, gegenüber 16 nach dem heutigen Kalender. — In den letzten 200 Jahren wurden also die Feiertage von 40 auf 16 d. h. um 60% reduziert.

Hierauf folgen auf 66 Blättern des großen Formates, die in sehr hübschen Kupferstichen und



RADION
wäscht allein **RADION**
wäscht allein!

entsprechend den heraldischen Regeln dargestellten Wappen der europäischen Kaiser, Könige, Fürsten und Grafen, sowie des Papstes, der Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe — 109 an der Zahl, ergänzt durch 117 Stammtafeln.

Ergänzend dazu folgt sodann ein Verzeichnis aller regierenden Fürstlichkeiten und geistlichen Würdenträger — auf 16 Seiten, Format 20x12 cm mit den Rubriken: Name und Titel, Geburtsjahr, Lebensalter, Regierungsantritt, Regierungsjahre. Ferner auf 26 Seiten desselben Formates: „Kurze und deutliche Beschreibung der vorrömischen Wappen — nach dem Alphabet“.

Zum Schluß noch das Stammbaumregister und ein Bücherverzeichnis.

Das Buch hätte unter Umständen für Liebhaber von Heraldik und Geschichtsdaten, einen gewissen Wert. Vielleicht genügen diese Zeilen das Interesse zu wecken.

Gegen eine angemessene Vergütung, würde die Abgabe dieses Kuriosums erfolgen.

Opfert für die notleidenden Volksgenossen! — Der unerbittliche Winter ist da

Volksdeutsche Schulfunksendungen im Monat Januar 1936

D. A. J. Monat Januar bringt der Deutsche Schulfunk folgende Sendungen volksdeutschen Inhalts (jeweils 10.15 Uhr):

7. Januar; Ursender Stuttgart: Unvergessenes Deutschtum im Uebersee.

Ursender Berlin: Treu wie die Väter. Szenen aus dem Leben der deutschen Väter im Osten.

14. Januar: Ursender Königsberg: Wenn das Spinnrad schnurrt und der Brummtopf summt. Hörzonen von der ostpreussischen Grenze.

Ursender Breslau: Abenteuer und Kolonist. Hörzonen von der Entstehung der wolgadeutschen Siedlungen.

15. Januar: Ursender Hamburg: Deutsche Volkslieder aus Ostpolen.

Ursender Königsberg: Agnes Miegel, eine Dichterin des Deutschen Ostens.

21. Januar: Ursender Stuttgart: Ein Leben für Deutsch-Südwest.

Ursender Königsberg: Stürme um Marienburg. Schicksal einer Ritterschaft.

28. Januar: Ursender Breslau: Wolgadeutsche Not. Szenen aus dem Lebenskampf eines deutschen Stammes.

29. Januar: Ursender Deutschlandsender: Aus Mozarts Jugendtagen.

BLAUPUNKT

SABA- u. TELEFUNKEN- RADIO-APPARATE
gegen günstige Abzahlung;

Übernahme auch Reparaturen für sämtliche Apparate zu niedrigsten Preisen bei guter Ausführung.

W. PUKMEISTER

Vertreter
CELJE, Keranikova ulica 40. 392

Drucksachen

aller Art liefert bestens und billig
Vereinsbuchdruckerei „Celje“, Celje, Prešernova

Große Ölgemälde u. Kunstgewerbe

Ausstellung

Hotel »Union«, kleiner Saal
Eintritt Din 2.— 403

Unterricht

in Gabelsberger Stenographie wird gesucht. Zuschriften an die Redaktion der Deutschen Zeitung unter „Gabelsberger Stenographie Nr. 402“.

Realitätenverkauf

In Brežice und Umgebung werden günstig verkauft: Wohnhäuser, Wirtschaftsgebäude, Baugründe, Obstgärten, Weingärten und andere Grundstücke, sowie geschlossene Weingartenbesitze in günstigsten Lagen mit besten Weinsorten. Vermittler ausgeschlossen. Zahlung in Barem. Auskunft erteilt: Attens'sche Gutsverwaltung, Brežice. 407

2 Zimmer-Wohnung

im Zentrum der Stadt sucht kinderloses Ehepaar für sofort oder später. Angebote unter: I. Bošnjak, Hotel Union, Celje. 406

Psychographolog und Chirosof

N. Sadlucki Empfängt in seiner Wohnung täglich von 9—12 und 2—7 Uhr.

404 Celje Hotel „Europa“ Zimmer Nr. 19

Jeden Klienten werden schriftlich Ratschläge gegeben, die für das ganze Leben nützlich sein können.

Bleibt nur kurze Zeit

Ing. Bojo Anop, autorisierter Zivilingenieur in Celse.

Volkswirtschaft — Phosphatschlacke

Die neuentdeckten dalmatinischen Phosphate als Rohstoff zur Erzeugung von Kunstdüngern

Der breiteren Öffentlichkeit ist bis jetzt wenig bekannt, daß wir in den neuentdeckten dalmatinischen Rohphosphaten einen für unsere Volkswirtschaft sehr bedeutenden und wertvollen Rohstoff besitzen. Unsere Superphosphatindustrie mußte zwecks Deckung ihres Bedarfes an Rohphosphaten diese hauptsächlich aus Algerien, Tunis und Marokko einführen.

Im Interesse unserer nationalen Wirtschaft ist es sehr zu begrüßen, daß wir in unseren dalmatinischen Rohphosphaten einen neuen Rohstoff gefunden haben, der bereits jetzt in der Lage ist, die Einfuhr ausländischer Rohphosphate beträchtlich herabzudrücken, denn die gegenwärtige trübe wirtschaftliche Lage der ganzen Welt zwingt alle Staaten, ihre einheimischen Rohstoffe voll auszunutzen, um sich von der Einfuhr fremder Rohstoffe und Erzeugnisse möglichst unabhängig zu machen. In dieser Hinsicht schreitet vor allen Staaten das neue Deutschland, wo unter der Leitung der Regierung ganze Stäbe von Universitätsprofessoren, Ingenieuren und Wirtschaftlern sich nicht nur mit der planmäßigen Erschließung neuer Rohstoffquellen intensiv befassen, sondern auch die Verwertungsmöglichkeiten jener Rohstoffe studieren, die infolge ihrer weniger befriedigenden Beschaffenheit für eine industrielle Ausbeutung bis jetzt nicht in Frage kamen.

Die Lagerstätte unserer Rohphosphate befindet sich in der öden Bukovica (Norddalmatien), einem fast vegetationslosen Karstgebiet, das sich von Anin bis zum Hafen Obrovac zieht. Auf der Suche nach Bauxiten fand der Zagreber Geologe Herr Ugo Gerbin im Jahre 1927 in der Nähe des Dorfes Ervenik ein ziemlich weiches, weiß und braun gefärbtes Gestein, welches hell gefärbten Bauxiten etwas ähnelte. Sein Bruder S. Ing. chem. Femio Gerbin analysierte einige Proben dieses Gesteins und fand zur freudigen Überraschung der Beteiligten, daß es sich hier um hochprozentige Phosphate handelt. Nun beschäftigte sich S. Ugo Gerbin mit aller Energie mit der geologisch-montanistischen Erforschung dieser Phosphatvorkommen, bis es ihm im Jahre 1931 gelang, die Fabrik chemischer Produkte in Grašnik A.-G. für diese Phosphate zu interessieren, welche dann im folgenden Jahre die Exploitation übernahm.

Die dalmatinischen Rohphosphate liegen in tertiärer Kreide eingebettet und bilden Flöze von 20 cm bis 2 m, welche aber ziemlich diskordant sind, da das Terrain in geotektonischer Hinsicht ziemlich verworfen ist. In den dalmatinischen Phosphaten findet man keine Spuren tierischer oder pflanzlicher Rückstände, zum Unterschiede von den afrikanischen Phosphaten, die aus gewaltigen Massen von Niederschlägen organischer Überreste, wie Koprolithen, Nadelspitzen, Zähne von Haiarten (wie z. B. lamna elegans, Carcharodon augustideus, lamna cuspidata usw.), Foraminiferen und Muscheln bestehen. Trotzdem ist S. Gerbin der Ansicht, daß die dalmatinischen Phosphate organogenen Ursprunges sind. In ihnen enthaltene Jodmengen zwischen 0.011 bis 0.013%, die ich in mehreren Analysen vor einigen Jahren festgestellt habe, scheinen seinen Ansicht zu bestätigen.

In Ervenik werden zwei Arten von Rohphosphaten exploitiert:

a) hochprozentige „weiße“ Phosphate, welche 36% bis 38% Phosphorsäure (P_2O_5) und weniger als 3% Eisen- und Aluminiumoxyd enthalten. Diese sind das geeignete Rohmaterial zur Erzeugung eines 19–20%-igen Superphosphates,

b) „braune“ Phosphate, die zwischen 25 bis 34% schwankende Phosphorsäuremengen aufweisen. Außerdem enthalten sie 12–30% Aluminium- und Eisenoxyd und sind infolge dieser großen Mengen an Sesquioxiden für die Herstellung von Superphosphat vollkommen ungeeignet, da bekanntlich für die Fabrikation von Superphosphaten nur solche Rohphosphate in Betracht kommen, die weniger als 3% solche Oxyde beinhalten.

Nach S. Gerbins Ansicht entstanden die primär gebildeten weißen Phosphate infolge Durchtränkung der Tertiärkreidemassen durch organogene Phosphorsäure, die als starke Säure das Calciumcarbonat der Kreide mit Leichtigkeit, unter Bildung von Calciumphosphaten, zerlegte. In späteren Zeiträumen bildeten sich dann die sekundären braunen

Phosphate durch Infiltration der später geotektonisch verworfenen weißen Phosphatflöze durch bauxitische Terrarossa. Diese Infiltration fand hauptsächlich an den Randpartien der weißen Phosphatflöze statt, wo durch Auflösung des Calciumcarbonates durch kohlensäurehaltige Wasser Hohlräume und poröse Schichten entstanden, in welche die bauxitischen Massen leicht eindringen konnten. Diese metamorphostierten die weißen Phosphatflöze hauptsächlich — wie erwähnt — in ihren Randpartien, indem die bauxitischen Aluminium- und Eisenoxyde mit den Calciumphosphaten, unter Bildung von Aluminium- und Ferriphosphaten, reagierten, wodurch die ehemalige weißen Phosphate eine braune Farbe annahmen.

Die Kunstdüngerfabrik in Celse (Filiale der Fabrik chemischer Produkte in Grašnik A.-G.) stellt aus den weißen dalmatinischen Phosphaten ein rein weißes Superphosphat her, welches einen Gehalt von 19.3–19.4% wasserlöslicher Phosphorsäure besitzt, während aus den eingeführten algerischen und marokkanischen Phosphaten sich normalerweise nur ein Superphosphat von durchschnittlich 15.6–15.9% bzw. 17.5–17.8% herstellen läßt.

Im Laufe der Exploitation der dalmatinischen Phosphate, die unter Tag in Schächten und Stollen stattfindet, zeigte sich, daß das Verhältnis der hochprozentigen „weißen“ und der für Superphosphatfabrikation unbrauchbaren „braunen“ Phosphate ca. 1 : 10 beträgt. Das Phosphatbergwerk in Ervenik fördert also auf einen Waggon weißer Phosphate ca. 10 Waggons, bis vor kurzem unverwertbarer, brauner Phosphate, die auf Halben deponiert werden mußten.

Es würde wohl in volkswirtschaftlicher Hinsicht einen großen Schaden bedeuten, wenn so beträchtliche Mengen von natürlichen Phosphatrohstoffen nur wegen zu großer Aluminium- und Eisenmengen für unsere Landwirtschaft nicht in Betracht kämen! Im vollen Bewußtsein dieser Tatsache hat die Kunstdüngerfabrik in Celse (Filiale der Fabrik chemischer Produkte in Grašnik A.-G.) das Verwertungsproblem der bis dahin fast unbrauchbaren braunen dalmatinischen Phosphate behufs Herstellung eines phosphorsäuren Kunstdüngers in glänzender Weise gelöst. Nach intensiven wissenschaftlichen Forschungen, Versuchen im kleinen und darauffolgenden Großversuchen gelang es ihr, aus den braunen dalmatinischen Phosphaten ein neues Phosphor-Düngemittel herzustellen, welches in Bezug auf seine Düngewirkung ungefähr eine Mittelstellung zwischen Superphosphat und Thomaschlacke einnimmt. Da gerade im Draubanat die Einfuhr der ausländischen Thomaschlacke noch immer verhältnismäßig groß ist, was sicherlich nicht im Interesse einer aktiven Handelsbilanz gelegen ist, ist es nur begrüßenswert, daß wir in diesem neuen Düngemittel einen vollwertigen Ersatz für die teure ausländische Thomaschlacke erhalten haben, denn dieses neue Düngemittel — Phosphatschlacke genannt — ist um etwa die Hälfte billiger als die Thomaschlacke.

Die Phosphatschlacke enthält 18–21% Gesamt-, 10–12% in 2%-iger Zitronensäure löslicher- und 6–7% wasserlöslicher Phosphorsäure. Es ist interessant und wichtig, daß fast das gesamte in den braunen Phosphaten sich befindliche Jod in der Phosphatschlacke erhalten bleibt. Bekanntlich schreiben mehrere Agrilkulturchemiker, wie besonders der bekannte Professor Dr. Julius Stollaja in Prag, kleinen Jodmengen eine große Bedeutung für die Entwicklung der Pflanzen zu, welche in den Futtermitteln, im tierischen Organismus günstige biologische Funktionen auslösen. Infolge ihrer drei Arten von Phosphorsäure bedeutet die Phosphatschlacke geradezu das erwählte Düngemittel für Kulturen mit länger dauernder Vegetationsperiode. Wie von maßgebenden landwirtschaftlichen Kreisen berichtet wird und was auch auf Grund ihrer chemischen Zusammensetzung logischerweise zu erwarten war, zeigt die Phosphatschlacke noch eine beträchtliche Nachwirkung in den folgenden Vegetationsperioden.

Das Interesse für die Phosphatschlacke ist besonders im Draubanate ein sehr reges, wozu sicher-

lich auch ihr niedriger Preis — Din 70.— pro 100 kg im Detailverlaufe — beiträgt.

Außer erwähnter Phosphor- und Jodwirkung zeigt die Phosphatschlacke noch eine besondere, bis jetzt noch wenig studierte Wirkung auf den Boden, welche von ihren löslichen Aluminium- und Eisensalzen bedingt wird. Diese bilden beim Zusammenreffen mit den im Boden vorhandenen, Erdbasen, aus Aluminium- und Eisenhydrat bestehende, kolloidale Gele, welche — außer den bekannten günstigen Funktionen der Bodenkolloide — die Dynamik der pflanzlichen Nährsubstanzen im Erdboden noch bedeutend erhöhen. Diese Wirkung läßt sich noch künstlich steigern, wenn man nach der Düngung mit Phosphatschlacke dem Boden noch Kalksteinmehl oder Kalkstaub zugibt. Durch die erwähnte Kombination von Phosphatschlackedüngung und nachträglicher (nach ein bis zwei Monaten im Spätherbste) Streuung von Kalksteinmehl, wurden im Draubanate hervorragende Vegetationserfolge erzielt.

In diesem Zusammenhange müssen vor allem die besonders günstigen Düngungserfolge bei Wiesen-, Hopfen- und Weingartenkulturen hervorgehoben werden. Mehrere vom landwirtschaftlichen Bezirksreferenten Herrn Wernig mit Phosphatschlacke durchgeführte komparative Düngungsversuche an Wiesen zeigten einen durchschnittlichen Mehrertrag von 80% bei der ersten und ca. 60% bei der zweiten Mahd. Desgleichen hatte Herr Ing. Terzan in Ruše bei Düngungsversuchen mit Phosphatschlacke auf sauren Wiesengründen, trotz eines außerordentlich hohen Bodensäuregrades von $PH = 5$, einen überraschend guten Erfolg, während sich bei Superphosphatdüngung auf demselben Wiesengrund kein sichtbarer Erfolg zeigte. — Beim steirischen Hopfen (Golding) hatte den größten Erfolg Herr Mirnik bei Arjavas im Sanntale, wo das Ertragsverhältnis zwischen „ungedüngt“ und „mit Phosphatschlacke gedüngt“ beiläufig 1 : 3 betrug. — Neuester günstige Bericht über erfolgreiche Düngungen mit Phosphatschlacke bei Weinkulturen liegen von renommierten Weingutbesitzern, wie Herrn Jakob Zadavec, Mühlenbesitzer in Srebišće ob Dravi, Herrn Paul Pirich, Lederfabrikanten in Bluj, Herrn Dr. Rudolf Sabnik, Zahnarzt in Celse und zahlreichen anderen vor. — In den Berichten der Genannten wird übereinstimmend hervorgehoben, daß durch die Herbstdüngung mit Phosphatschlacke das Wachstum der Weinreben auffallend gefördert wurde, was sich speziell im stärkeren Ansatze der Trauben und deren Widerstandsfähigkeit äußerte. Ferner ist auch der Zudergehalt der geernteten Trauben sehr befriedigend.

Allgemein bekannt ist die traurige Tatsache, daß fast alle unsere Böden einen beträchtlichen Phosphorsäuremangel aufweisen. Nach dem Gesetze vom Minimum ist nur dann ein günstiger Ernterfolg zu erwarten, wenn der Pflanze alle notwendigen Nährstoffe, wie Kali, Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk im richtigen Verhältnisse zur Verfügung stehen. Nach einem Berichte des Herrn Dr. E. Popović-Pecija, Nooijad (Poljoprivredni Glasnik) sind infolge ungenügender Düngung in den letzten Jahren die Ernterfolge im Banate stark zurückgegangen. So erreichten zahlreiche Banater Landwirte kaum 3–4 Mtz. Weizen pro Katastralmaß und nur sehr wenige erreichten mehr als 5 Mtz. In der Rekorderte vom Jahre 1928 erzielte nur eine kleine Zahl von Landwirten Weizenmengen unter 18 Mtz! Dieser enorme Ernterückgang ist nur darauf zurückzuführen, daß, infolge der allgemeinen Geldnot die Anwendung von Kunstdüngern in den letzten Jahren rapid gefallen ist.

Während nach dem vorerwähnten Berichte des Herrn Dr. E. Popović-Pecija die Banater Landwirte im Jahre 1928 ca. 1000 Waggons Kunstdünger verbrauchten, ist in den folgenden Jahren die Anwendung von Kunstdünger ständig gesunken, bis im Jahre 1934 ein Tiefstand von 23 Waggons im Banater Gebiete erreicht wurde. Besonders das Fehlen von Phosphorsäure und Stickstoff im Boden verursacht derartige Mizernten.

Abgesehen von den sonstigen Phosphorsäuredüngern (wie Superphosphat, Knochenmehl etc.) ist besonders die aus heimischen Rohphosphaten erzeugte Phosphatschlacke wegen ihres niedrigen Preises und der günstigen Wirkungsweise geradezu prädestiniert den notorischen Phosphorsäuremangel unserer Böden zu beheben und unsere Ernterträge im Laufe der Jahre wieder auf das Niveau des Rekordjahres 1928 zu steigern.

Das Leben im Bild

Nr. 52

1935

Illustrierte Beilage der
Deutschen Zeitung
Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat



Frohe Fahrt
ins neue Jahr!

Kunst: Napp, Bildvertrieb Schroder

A

Zeit- Bilder

Rechts: **Der Neujahrssalut** der Berchtesgadener Schützengilde für den Führer. Diese Schützengilde, die altem Brauch entsprechend alljährlich das Weihnachtsfest und den Neujahrstag mit pistolenförmigen Handbällern einschießt, führt befanntlich den Führer und Reichsfanzler Adolf Hitler als Ehrenmitglied in ihren Reihen
Aufn.: H. Hoffmann



Unten: **Mäwen auf Probe.** In zahlreichen Mengen kommen jedes Jahr die Vachsmäwen im Winter nach Berlin. Jetzt will man nun eine Reihe von ihnen am Landwehrkanal mit einem Netz fangen, sie mit einem bunten Tupfen am Bein versehen, sie nach Jütich transportieren, und dann feststellen, ob sie den Weg nach Berlin wieder zurückfinden werden
Aufn.: Atlantic



Der Weg zum Rugby-„Internationalen“ erfordert lange Übung. Entschlossenheit, blitzschnelles Denken und große Geschicklichkeit sind Eigenschaften, die bei dem harten Rugby-Spiel besonders vorzuziehen sind. In vielen englischen Schulen wird deshalb auch in den Turnstunden besonderer Wert auf die Ausbildung im Rugby-Spiel gelegt. — Ein Schüler beim „tackling“ einer Attrappe, die wie eine Schwabebahn an einer langen Schiene läuft
Aufn.: H. Hoffmann

Über den Dächern der New Yorker Radio-City. Die riesige Dachfläche der Musikhalle in der neuen Radio-City bietet geradezu ideales Sportbetätigungsfeld für die Angestellten des Hauses, die wir hier in einer Arbeitspause beim Fußballspiel sehen
Aufn.: Atlantic



Rechts: **Garmisch-Partenkirchen** für die Olympischen Winter-Spiele gerüstet. Bild vom Olympia-Saas auf die kleine und die große Sprungchanze am Gudiberg
Aufn.: H. Hoffmann

Silvester-Karpfen

U ngefähr in der Mitte des Novembers jeden Jahres beginnt das Karpfenfischen. Die Züchter, Karpfen werden bekanntlich in besonderen Teichen gezogen, fangen dann mit der Abfischung ihrer Teiche an. Zu diesem Zweck wird das Wasser aus den Teichen mehr und mehr abgelassen, so daß sich schließlich an der tiefsten Stelle der Gewässer, in der noch verbleibenden kleinen Wasserlache alle ihre Bewohner zusammenziehen. Dort können sie dann

von den Teich- und Zuchtarbeitern in Ruhe ausgesucht und die entsprechenden Tiere herausgegriffen werden.

Diese so für Silvester ausgesuchten Fische werden in besondere Wannen gelegt und in eigens konstruierten Wagen zu den sogenannten Winterbehältern gefahren. Diese sind kleine, flache, wiederum besonders angelegte rechteckige Teiche, aus denen man die Karpfen kurz vorm Silvesterabend ohne große Mühe mit Handnetzen herausfischen kann. In eignen Transportkisten werden sie dann zu den Bestellern mit der Bahn verschickt. —

... und seht warten sie, die Fest-Karpfen! — — —



Fischer in hohen Stummwäldern beim Einsammeln der Karpfen



Arbeiter mit Riesenkarpfen, die ein Gewicht von 25 bis 30 Pfund haben und zu Zuchtzwecken dienen

Unten: Das Sortieren der Karpfen nach Art und Größe



In einem besonderen Transportwagen wird der Karpfenfang zu dem Winterbehälter gefahren, wo die Fische bis zum Verkauf an die Großhändler aufbewahrt werden



Ein pikant zubereiteter Karpfen mit gedünsteten Zwiebeln und Steinpilzen

Neujahrstreiben vor der Skihütte

Selbst der Griesgram und die alten Leuten, die bei der winterlichen Kälte lieber hinter dem warmen Ofen hocken, als sich in das Schneetreiben hinauszuwagen, lassen alle Bedenken wegen eines etwaigen Schnupfens einmal im Jahre beiseite — in der Silvesternacht! — Und nun gar im Lande der Jodler, der Schuplattler — im Bayernland.

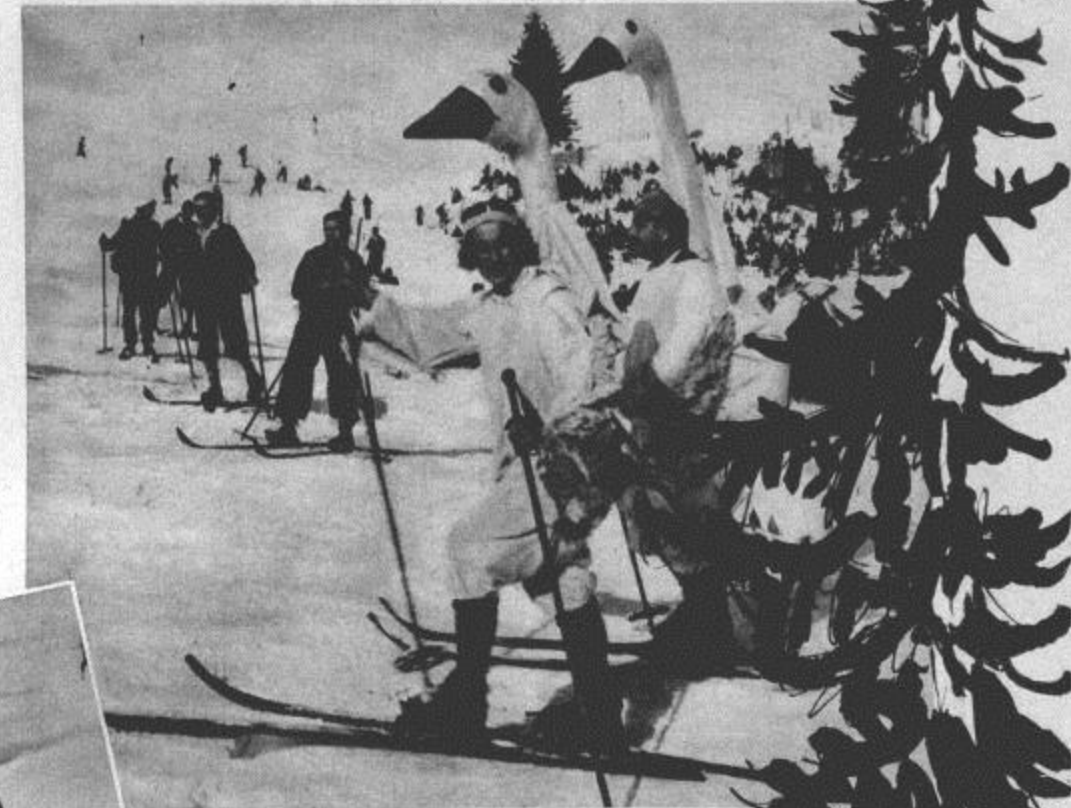
Da werden die Skier hervorgeholt, die noch von der Weihnachtsfahrt in der Ecke standen und hinaus geht's in die Berge. Schnell sind die Bretter untergeschnallt und mit Juhu und Holdrio wird das Ziel, eine märchenhaft eingeschnellte Almhütte, angesteuert.

Im Rucksack, wohlverwahrt, hat jeder außer dem Silvesterchmaus, zu dem, je nach Temperament, eine mehr oder weniger große Flasche mit alkoholischem

Inhalt gehört, eine besondere Kostümierung mitgebracht, der jetzt die zünftige Skiausrüstung weichen muß. Ein lustiger Mummenschanz beginnt mit Rederei und ausgelassener Fröhlichkeit, die mit dem „Prosit Neujahr“ noch längst nicht ihr Ende gefunden hat.

Den eigentlichen Höhepunkt aber bringt der Neujahrsmorgen. Wenn die Menschen in der Stadt vielleicht mit schwerem Kopf heimwärts wandeln, dann sitzen längst wieder die Skier unter den Füßen und in der nächtlichen Vermummung jauchzen die sorglos Glücklichen hinein in den frischen Morgen des neuen Jahres, und von den Bergen, durch die sonst das „Sti-Heil“ der Zünftigen klingt, hallt es heute mit vielfachem Echo: „Prosit Neujahr!“ — Scherzworte fliegen hin und her, und es gibt ein lustiges Durcheinander, wenn man auf eine andere Stigesellschaft stößt.

Aufn.: Kemeter (Schröder)
Zeichnung: Altenburg



Schneegänse

Links:
Ein lustiges Paar

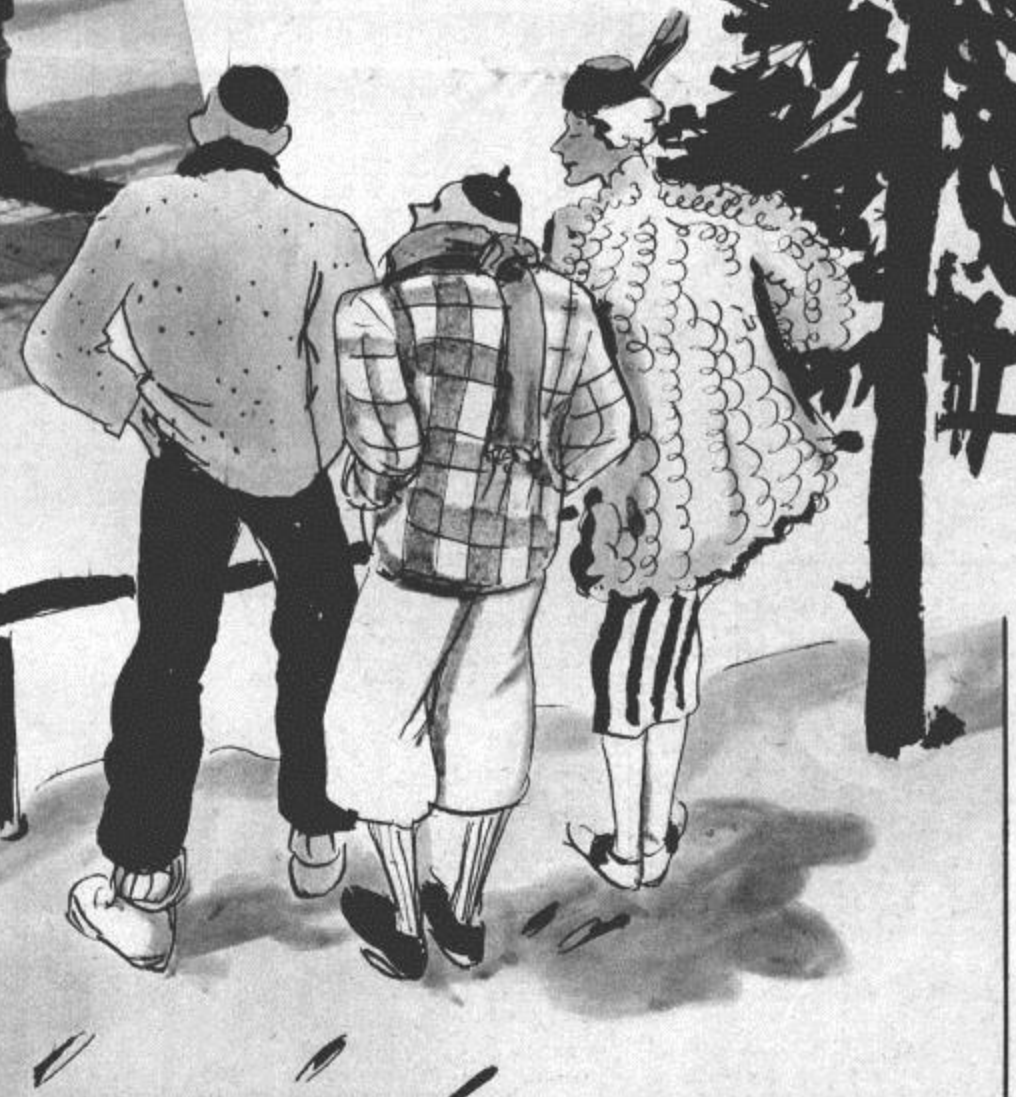


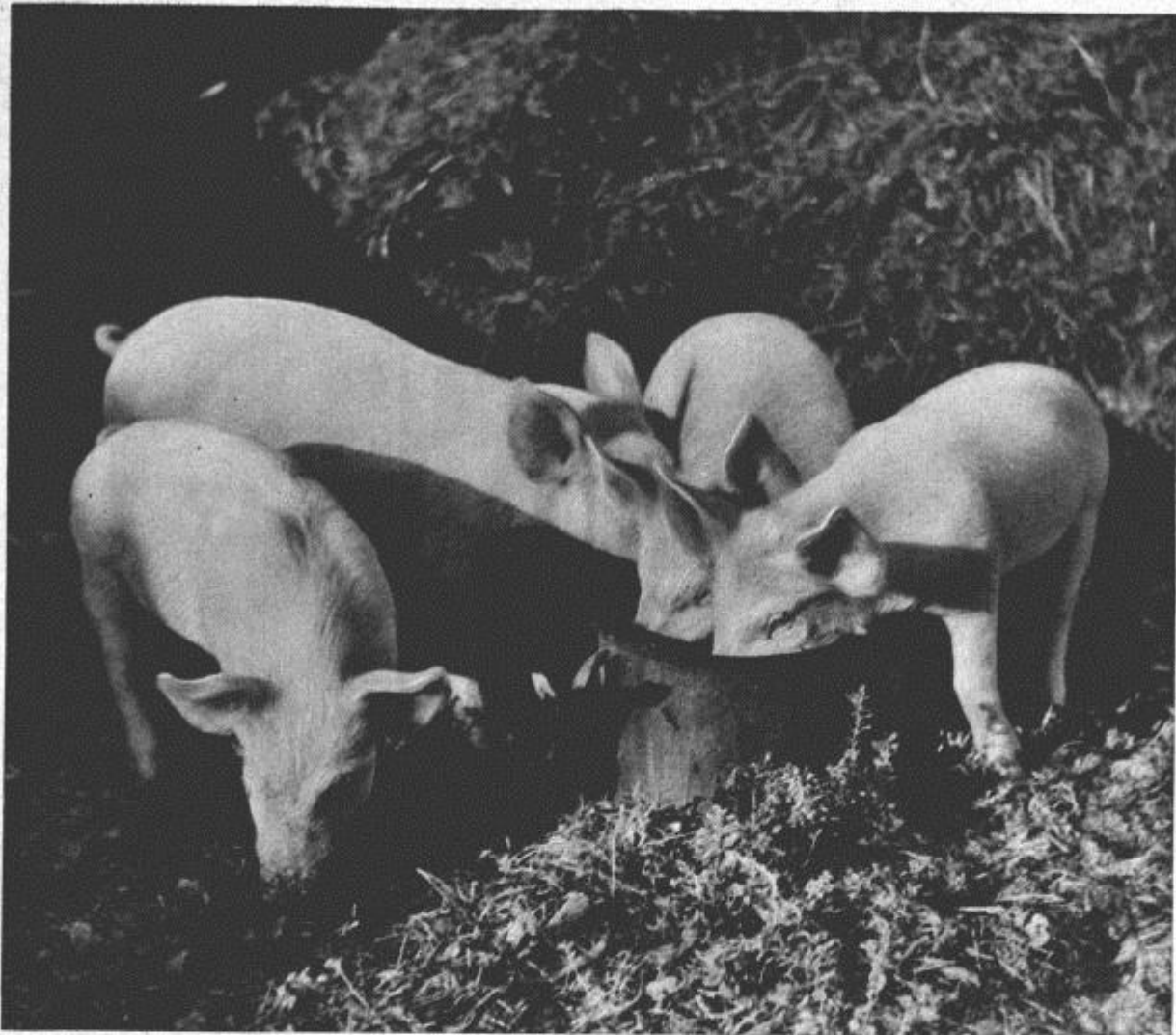
Ein ganzes
Regiment Rekruten

Links oben:
Kofett
trotz Schnupfens

Links:
Die Junftkapelle

Rechts:
Liebe im Schnee



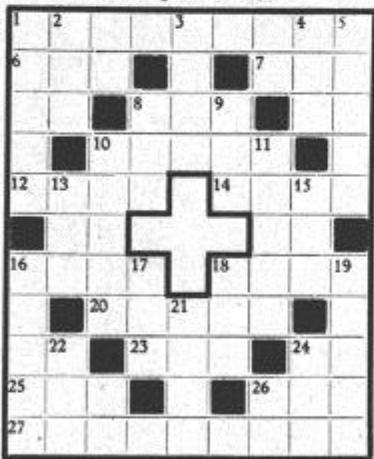


Wenn das
nicht Glück
bedeutet...

Aufn.: Schneider

ALLERLEI SACHEN ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzwörterrätsel



Waagrecht: 1. Stadt in Schleswig-Holstein, 6. Schwur, 7. Windstoß, 8. Bergweide, 10. Tragtier, 12. Körnerfrucht, 14. Tierfett, 16. Urkunde, 18. Dichtungart, 20. Laubbaum, 23. Gewässer, 25. Senfblei, 26. Papfame, 27. Kaninchenjäger.

Senkrecht: 1. Schreibgerät, 2. Teil des Auges, 3. Fisch, 4. europäische Hauptstadt, 5. männlicher Vorname, 8. Kadaver, 9. Getränk, 10. Behälter, 11. Beleuchtungsförpfer, 13. Gründer eines Männergesangsvereins, 15. Schieferfels, 16. männlicher Vorname, 17. Erfrischung, 18. Gemeinschaft, 19. Kettenfang, 21. Münze, 22. Gemischter Grundstoff, 24. Getränk. 155

Echt

Das Wort, das sie auf jenem Baße zu Ihrem Kleide Wort verkehrt, hab' ich mit einer goldenen Schnalle und mit Rubinien ihr verehrt. Das Wort — ich sag' es ohne Finten — ist echt. Es ist kein Wort von hinten. 229

Besuchskartenrätsel

V. Porris
Herten

Was ist diese Dame von Beruf? 217

Gib acht!

Ich hat den Mann im Rätselwort: „Gib acht! Es kommt ein Sturm!“ Er tat's. Da schrumpfte ein sofort. Was übrig blieb zum Wurm. 226

Schmeichelhaft

Der Herbst ist da, purpuroerhüllt, Der Winzer Lied die Luft erfüllt; Vom Rebenhügel schallt es weit: „Oh, Rätselwort, du schönste Zeit.“ Hängst du dem Wort ein Reichen an, Ist du es selbst, du kluger Mann, Der Schrift und Druud so schnell versteht, Du bist ja kein Analphabet. Kommt noch ein o ins Wort hinein, Wird du, mein Freund, es auch wohl sein. Du bist, mach' dir's nur selber klar, Dasselbe, was Prinz Kalaf war, Als ihm im holden Rätselspiel Die schönste Frau als Preis zufiel. 137

Die alte Zeit

„Wo sind die schönen Zeiten, wo man sich zu Silvester noch eine ganze Hans für fünf Mark kaufen konnte!“ jammerte einer. „Haben Sie sich damals immer eine gekauft?“ „Was denken Sie? Damals waren doch fünf Mark ein Geldbengel!“ 278



Reiseerinnerungen: „Weißt du, Susse, es war fabelhaft, alle haben mir den Hof gemacht.“ 194

Silvesternacht

Das neue Jahr war eingeläutet. Auf dem Dampfschiff standen die Berauschten. Torfelte einer zu einem: „Wie spät ist es?“ — Der andere sah auf die Uhr. „Nichts“, sagte er dann. — „Wie so denn nicht?“ — „Na ja — es ist noch nicht mal eins.“ 276

Der „alte“ Hut

Ja und dann war das neue Jahr da. Und da kam auch schon die liebe Frau: „Ich brauche einen neuen Hut!“ — Aber ich habe dir doch erst zu Weihnachten einen geschenkt!“ — Die Frau lächelte mitleidig: „Wißt du deine Frau mit einem vorjährigen Hut gehen lassen?“ 277

Neujahrsbilderrätsel



Die einzelnen Buchstabengruppen, richtig aneinandergerichtet, ergeben einen Neujahrswunsch. 183

Auflösungen aus voriger Nummer:

Festrätsel: Man beginne über dem Kirchturm und lese erst alle schwarzen, dann alle schraffierten und zuletzt alle punktierten Felder. Ebenso verfährt man unten in dem Biered: In Winternacht und Schneegetriebe / Ertrahlt ein warmer heller Schein. / Das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe. / Mit seinem Lichtglanz bricht herein.

Weihnachtsrätsel: Man lese zuerst die Buchstabengruppen über den schwachpunktierten Feldern, dann die über den starkpunktierten und zuletzt die über den gestrichelten Feldern: Vom Himmel hoch, da kommt ich her. / Ich bring' euch gute neue Mär! Verschiedene Lage: Bern—stein.

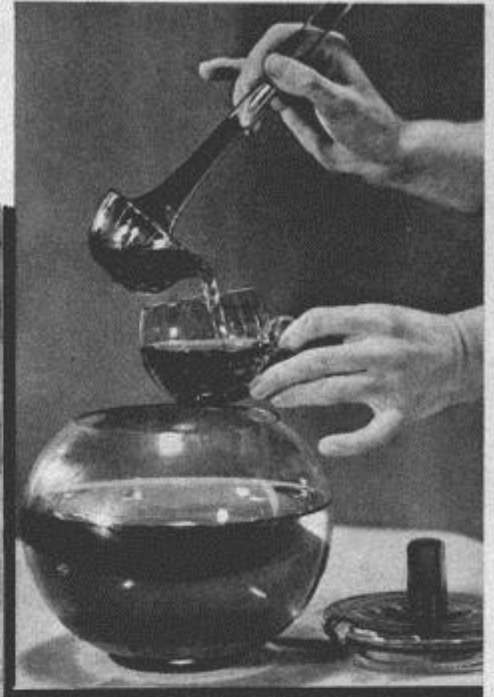
Unten:

Das berühmte Stück Kuchen, welches immer übrig bleibt, soll mit drei Schnitten in acht Teile zerlegt werden. — Ein kühner Kreischnitt, und zwei Schnitte über Kreuz

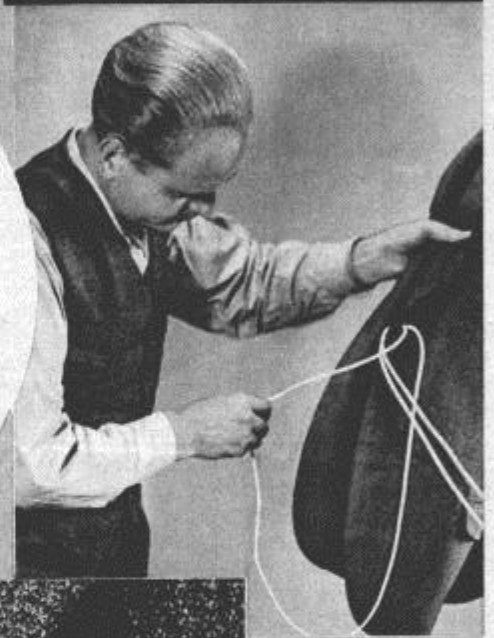


Rechts:

Die erste Runde Punsch

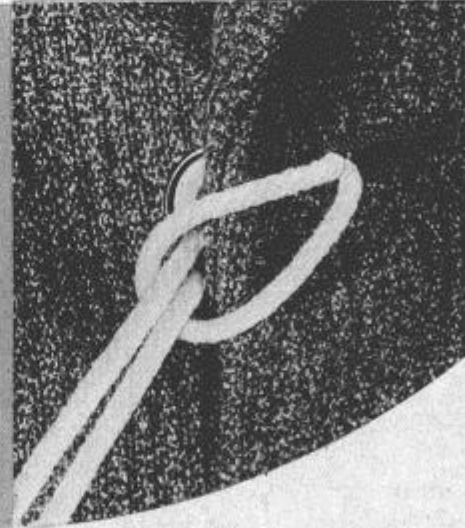


Bevor die Glocke 12 schlägt!



Links oben:
Vier Tischmesser auf vier Weingläsern so zusammenstecken, daß die Schneiden ein Quadrat bilden. Der Bau ist so solid, daß man getrost eine Flasche darauf setzen kann

Rechts:
Eine Karaffe oder Flasche mit einem Strohhalm aufheben, ist gar keine Kunst, sie kann sogar voll sein



6 Aufnahmen:
E. Snitka

Oben: Aus dieser soliden Schlinge sollen Sie sich befreien, ohne die Schnur oder das Knopfloch zu beschädigen. Die Enden werden von der Schwiegermutter gehalten und nicht freigegeben

Rechts oben: Sie ziehen einfach den Rock aus, machen die Schlinge genügend weit und stecken den Rock durch — und Sie sind frei. Ist die Schnur lang genug, so überrascht es noch mehr, wenn Sie in ein Nebenzimmer gehen, die Enden bleiben draußen. Sie erweitern die Schlinge, treten hinein und streifen Sie von unten nach oben über den Kopf. So braucht man den Rock natürlich nicht aus-zuziehen. Befreit erscheinen Sie wieder



NEUJAHR IN JAPAN

San-ga-nichi, die drei Tage nennen die Japaner ihr Neujahrsfest. Da aber der 1., der 3. und der 5. Januar damit gemeint sind und die Feststimmung auch während der dazwischenliegenden Tage nicht abreißt, so kann man ruhig von einer Festwoche sprechen. Die Bevölkerung und die Straßen Tokios haben ihr Festgewand angelegt. Man wandelt unter Torbögen, alles ist mit Inschriften, Lampen und Fähnchen geschmückt. Nie gibt es so viel Menschen auf der Straße wie an diesen Tagen. Nach alter Tradition müssen alle Verwandte und Bekannte besucht werden, Knaben lassen ihre Drachen steigen, während die Mädchen in bunten Festkleidern dem beliebten Federballspiel huldigen. Bei Familienbesuchen wie auch bei allen anderen Neujahrsfestlichkeiten spielen ein eigentümlich zubereiteter Reiskuchen und heißer Reiskorn eine besondere Rolle. Nicht zu vergessen sind auch die heiligen Tawe aus Reisstroh, die man „Shimbanara“ nennt und von denen mindestens eines in jeder Wohnung aufgehängt werden muß, denn sie bringen Glück und langes Leben ins Haus. Der sympathischste aller Neujahrsbräuche ist aber wohl der, daß man vor Ablauf des alten Jahres alle seine Schulden bezahlt. Das neue Jahr ist für den Japaner ein neuer Lebensabschnitt, den er möglichst rein und ohne Belastung beginnen will.

Oben links: Zum neuen Jahre läuft sich jeder Japaner die heilige Schnur, die den Träger vor allem Bösen bewahren soll und Krankheit und schlimme Nachrichten von seinem Hause abwendet
Oben rechts: Neujahrsschmuck in den Straßen von Tokio



Die weibliche Jugend vergnügt sich beim Federballspiel



Links: In den Parkanlagen von Tokio lassen die Jungen ihre grotesk bemalten Drachen steigen

Rechts: In Japan bedeutet der Anfang eines neuen Jahres gleichzeitig den Ablauf einer großen Feuerwehrlübung, die in Form einer großen öffentlichen Parade vor sich geht

Aufn.: Detius (4), Weltbild

